

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mttl. wöchl. 20 Goldpfennige, 3 Hefen für die Zeit v. 14. bis 20. September 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Vertrieb { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Pettzeile ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfennige, Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Vertrieb { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 218

Mittwoch, 17. September 1924

31. Jahrgang

Einigung zwischen England und Frankreich in Genf.

Ein gemeinsamer Friedensplan.

SPD. Genf, 16. September. (Eig. Drahtb.)

Zwischen der englischen und französischen Delegation ist es jetzt zu einer Einigung über die Abrüstungsfrage gekommen und zwar in folgenden Punkten: Anerkennung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit für alle politischen und juristischen Streitfälle. Alle bisher noch bestehenden Paragraphen des Völkerbundes, die die Möglichkeiten für Kriegsfälle offenlassen, sollen ausgeschaltet werden. England hält seine Flotte dem Völkerbund für möglich werdende Sanktionen gegen Angreifer zur Verfügung. Ferner ist grundsätzlich anerkannt worden, daß die Probleme Abrüstung und Sicherheit nicht voneinander zu trennen sind. Bei dieser überaus wichtigen Einigung hat Minister Benesch erfolgreich vermittelt. Lord Parmoor und Loucheur erklärten zu Journalisten, daß es auf keinen Fall am guten Willen Englands und Frankreichs liege, wenn es jetzt nicht sehr bald zu einer allgemeinen Einigung und zur baldigen Einberufung einer internationalen Abrüstungskonferenz kommen würde. Die Bekanntgabe dieser Einigung wird keine Änderung des Völkerbundes zur Folge haben.

Genf, 16. September.

Auf Grundlage der englisch-französischen Einigung in der Abrüstungsfrage dient ein Projekt von Benesch (Tschekoslowakei), das neun Artikel enthält. Die ersten drei Artikel regeln die Bestimmungen für die Anwendung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit. Die erste Kommission des Völkerbundes soll ihnen die endgültige Fassung geben. Der vierte Artikel bestimmt, daß im Falle eines Streites zwischen zwei Ländern der Völkerbundsrat Kommissionen in beide Länder entsendet, die Unterhandlungen anstellen. Fünfter Artikel: Staaten, die ihre Verpflichtungen gegenüber den Konventionen nicht einhalten oder eine Handlung begehen, die eine Verletzung des Friedens darstellt, werden als außer dem Gehege stehend betrachtet. Sechster Artikel: Der Rat kann zur Verhütung von Kriegen entmilitarisierte Zonen schaffen. Wer diese Zonen verletzt, gilt als Angreifer. Siebter Artikel: Der Rat soll in Zukunft mit einfacher Stimmenmehrheit entscheiden, ob Sanktionen erfolgen sollen. Diese Sanktionen treten dann automatisch gegen den Angreifer in Kraft. Achter Artikel: Die drei Kommissionen beim Völkerbund für Finanz-, Wirtschaft- und Militärfragen werden mit der Ausarbeitung der Sanktionen beauftragt. Alle Staaten, die im Falle eines Angriffs Sanktionen vornehmen, sollen die Stärke der hierfür verfügbaren Truppen dem Völkerbundsrate sofort mitteilen. Neunter Artikel: Der ganze Plan ist als Protokoll abgefaßt. Die Völkerbundsversammlung soll eine Resolution fassen, die alle Staaten auffordert, dieses Protokoll zu unterzeichnen. Die Unterzeichnung gilt als verbindlich.

*

S. Lübeck, 17. September.

Die Nachricht von dem neuen Friedensplan des Völkerbundes, der von England und Frankreich unterstützt wird, kommt so überraschend und ist von so ungeheurer Tragweite, daß es kaum möglich ist, ihm im Augenblick gerecht zu werden.

Kaum zwei Wochen sind vergangen, seit Herrriot und Macdonald in Genf sprachen. Damals waren die Augen der ganzen Welt dahin gerichtet; hoffnungsvoll harreten die Friedensfreunde, die Kämpfer für den Gedanken der Menschheitsgemeinschaft auf das erlösende Wort, hämisch standen die Kriegshetzer bei Seite. Das Ergebnis hat damals viele enttäuscht; zu scharf sahen die Haltung der zur Zeit mächtigsten Nationen Europas geschieden; auch der größte Optimist mußte damit rechnen, daß noch Monate vergehen würden, ehe der Gegensatz der Anschauungen überbrückt sein würde.

Worin bestand dieser Gegensatz? — Zwei völlig verschiedene Wege zur Sicherung des Friedens wurden damals von Herrriot und Macdonald vertreten.

Frankreich ging von der Idee des „Garantiepaktes“ aus. Durch ein System von Bündnisverträgen sollten die Völker sich gegen Angriffe sichern. Vor allem kam es ihm auf das seit Versailles erstrebte Schutzbündnis mit England an, das ihm die Sorge vor einem deutschen Angriff nehmen sollte.

Diese Idee des „Garantiepaktes“, die auch im Völkerbund

zahlreiche Anhänger hatte, stieß auf den energischen Widerstand Macdonalds. Militärbündnisse sind noch stets die Quelle von Kriegen gewesen; stets wurden sie nur gegen Angriffe von außen abgeschlossen, aber stets verstand man es, der „Angegriffene“ zu sein, wenn man seinen Krieg haben wollte. Wie war es 1914? Alle Länder waren die „Angegriffenen“; ein Garantiepakt nach französischem Muster hätte das Unheil damals nicht einmal aufhalten, geschweige denn verhindern können.

Auf solch unsichere Grundlage wollte Macdonald die Frage „Krieg oder Frieden“ für England nicht und auch nicht für Europa aufbauen. Er wies den anderen Weg: Ausbau des Völkerbundes zum internationalen Schiedsgerichtshof, Stärkung der Macht des Völkerbundes, keine Bündnisse neben ihm. Dies schien nun wieder den Franzosen nicht ausreichend für ihre „Sicherheit“. Die alten Generale und Staatsmänner, die in der bürgerlichen Regierung Frankreichs zum Unheil der Welt noch immer ein Wort mitzureden haben, konnten aus dem ausgefahrenen Geleise ihres Denkens so schnell nicht heraus. Das „bewährte“ alte System erschien doch sicherer. So einigte man sich damals auf eine Formel, die nicht nur Böswilligen als inhaltslos erschien, die eigentliche Entscheidung in die Kommissionen verlegte.

Im politischen Leben ist man gewohnt, Verweigerung eines wichtigen Problems an eine Kommission als eine Art ehrenvollen Begräbnisses anzusehen. — Um so überraschender das schnelle und inhaltsreiche Ergebnis dieses Ausschusses! Ohne das Verdienst der Mitarbeitenden, vor allem Beneschs zu schmälen, darf man überzeugt sein, daß der Hauptteil der Arbeit nicht hier, sondern in den unmittelbaren Verhandlungen zwischen den auswärtigen Vertretern Englands und Frankreichs geleistet worden ist.

Sachlich bedeutet das Ergebnis ein Durchdringen des Macdonaldschen Prinzips. Die Macht des Völkerbundes wird dadurch ungeheuer erweitert: sie erhält eine sehr reale Gestalt dadurch, daß England ihm seine Flotte zur Exekutive zur Verfügung stellt. Diese Zusage mag taktisch aus einem Entgegenkommen gegen Frankreich hervorgegangen sein, in der Wirkung bedeutet sie, daß der Völkerbund von einer Stätte der Konferenzen zu einem außerordentlich realen Machtfaktor wird, also einen Erfolg des Macdonaldschen Prinzips.

Von besonderer Bedeutung ist das Prinzip der entmilitarisierten Zonen. Diese durch das Versailler Diktat einseitig auf Kosten Deutschlands geschaffene Einrichtung, wird verständlicherweise bei uns meist nur als Beeinträchtigung unserer Staatshoheit aufgefaßt. International durchgeführt kann sie zu einem der wirksamsten Mittel der Kriegsverhütung werden. Wie viele Kriege sind dadurch entstanden, daß an den Grenzen die Gewehre von selbst losgingen.

Mit der Annahme in der Kommission des Völkerbundes ist dieser neue Friedensplan natürlich, noch nicht Wirklichkeit geworden. Noch manchen dornigen Weg mag er zu gehen haben, bis sämtliche Regierungen sich zu ihm bekannt haben. Und doch ist kaum mehr ein Zweifel, daß er, wenn auch wohl nicht ohne Abänderungen und Verschlechterungen, Wirklichkeit werden wird, nachdem die entscheidenden Faktoren der Weltpolitik ihm beigetreten sind.

Was folgt daraus für uns? — Wir haben es schon gesagt: Der neue Weg bedeutet eine ungeahnte Machtssteigerung des Völkerbundes. Mit einfacher Mehrheit wird der Völkerbundsrat über Lebensfragen der europäischen Nationen entscheiden. Wenn wir draußen bleiben, machen wir uns selbst zum hilflosen Objekt der Weltpolitik, gehen wir hinein, so können wir — trotz unserer militärischen Entwaffnung — unsere Stimme mit in die Waagschale werfen. Selbstverständliche Voraussetzung dabei ist, daß wir Sitz und Stimme im Völkerbundsrat erhalten. Doch wo ist uns das in letzter Zeit bestritten worden?

Es bleibt also dabei: Wer Deutschlands Eintritt in den Völkerbund von innen heraus hindert, der versperrt den einzigen Weg, der Deutschland wieder zu einer angesehenen Stellung im Rat der Völker führen kann.

alten „Ostmarkenvereins“, der allerdings daneben sein Dasein in der Stille noch weiterführt. Die Hauptredner, Geheimrat von Tilly und zwei evangelische Pastoren, ergingen sich in wüster nationalstiller Heke, empfahlen Abhilfe für das Elend der deutschen Flüchtlinge mit der Waffe in der Hand gegen die Nachbarstaaten im Osten, vor allem gegen Polen und machten sich auch rechtsradikale antihemische Redensarten zu eigen, obwohl dem Ehrenausführer auch ein Rabbiner angehört. Es ist bedauerlich, daß eine solche Organisation noch heute amtliche Unterstützung erhält und sich bei Berliner Stellen offenbar als harmlose Vertretung von Flüchtlingsinteressen ausgeben kann, während sie auf ihren Lagungen müßte gegen die Republik, gegen Teile der deutschen Bevölkerung und gegen den Frieden mit den Nachbarn treibt.

Augen auf, Republik!

Amtliche Unterstützung einer völkischen Organisation.

Breslau, 16. September.

Der „Deutsche Ostbund“, eine Organisation, die als Interessenvertretung von Flüchtlingen aus den neu-polnischen Gebieten amtlich anerkannt wird, hielt in den letzten Tagen in Breslau eine Tagung ab. Die Reichsregierung war vertreten und der Reichspräsident begrüßte die Versammlung in einem Telegramm, in dem er der Leiden der Flüchtlinge gedachte. Wenn die Art der Tagungsleitung und der Verlauf der Tagung vorher bekannt gewesen wäre, dürfte das wahrscheinlich unterblieben sein. Der „Ostbund“ entpuppte sich nämlich als ein echter Nachfolger des

Eine Arbeiterpartei in Amerika?

Von Fritz Zielesch (früher Neuyork).

Den großen politischen Parteien Amerikas, Demokraten und Republikanern, ist mit der Präsidentschaftskandidatur des Senators La Follette ein scharfer Gegner entstanden, der sich auf viele Farmerorganisationen, fortschrittliche Gesellschaften, seine ehemals republikanischen Wähler und auf die von Debs geführten Sozialisten stützt. Man hat in Deutschland vielfach angenommen, die von La Follette geplante „Dritte Partei“ werde sich in der Art der britischen Labour Party entwickeln.

Diese Annahme eilt den Tatsachen übermäßig weit voraus. Es ist keineswegs die Gleichheit einer etwa sozialistischen Anschauung, die den neuen politischen Block zusammenfügt, sondern lediglich eine negative Kraft: das Verlangen der alten Parteien. Korruptionsaffären haben viele davon überzeugt, daß sowohl Republikaner als auch Demokraten nur eine Art politischer Ausführungsorgane der Finanzmächte Amerikas sind. Gegen die Auslieferung der Regierung an solche Parteien stehen Sozialisten und Antisozialisten, marxistische und liberale Politiker, politische und unpolitische Gewerkschaftler, Farmer und fortschrittliche Intellektuelle zusammen. La Follette selbst ist kein Sozialist. Sein Kampf gilt den wirtschaftlichen Monopolisten, nicht weil sie Kapitalisten sind, sondern weil sie ihre wirtschaftliche Macht auf politischem Gebiet mißbrauchen. Es geht nun auch in Amerika um die Vorherrschaft des Staates über die Wirtschaft.

Für eine große sozialistische Arbeiterpartei ist also von La Follette unmittelbar nichts zu erwarten. Inwiefern würde es für das Ansehen des Sozialismus in Amerika von starker Bedeutung sein, wenn der mit Sozialisten verbündete La Follette durch den an der Wahlurne zu führenden Beweis einer starken Anhänger-schaft eine achtunggebietende Stellung erringen würde.

„Sozialist“, das klingt heute in den Vereinigten Staaten noch so, wie es in Deutschland zur Zeit des Sozialistengesetzes klang. Im letzten Jahrzehnt haben die großen Geschäftsleute Amerikas gemeinsam eine furchtbare Sozialistenverfolgung durchgeführt und eine unbeschreibliche Antisozialistenpsychose geschaffen. (Siehe Upton Sinclair, „Hundert Prozent“.) Tausende von Arbeitern wurden unter groben Gesetzesverletzungen verhaftet und ins Zuchthaus geworfen. Dies hat keine Wirkung getan. Zwar ist der Sozialismus in Amerika unter diesen Prüfungen nur erstarbt, aber bei den politisch ungeschulten, unaufgeklärt gebliebenen Massen war keine Achtung eine vollkommene. Die amerikanischen Gewerkschaften haben hiergegen nichts getan. Diese Organisationen, die in anderen Ländern Träger der sozialistischen Bewegung zu sein pflegen, sind in diesem Lande gewollt unpolitisch mit einem antisozialistischen Einschlag.

Die sozialistische Idee hat in Amerika ihre Verteidiger bisher lediglich in einigen politisch einflusslosen Gruppen gehabt. Die ganz Radikalen, wie die „Industrial Workers of the World“, können überhaupt nur mehr oder weniger unterirdisch arbeiten. Ein wenig mehr dürfen sich schon die Debs-Sozialisten rühren, die im Präsidentenwahljahr 1920 immerhin fast eine Million Stimmen aufbrachten und sogar über einen Sitz im Kongreß verfügten.

Das sind nicht die Fundamente einer fest organisierten Sozialdemokratie nach europäischer Vorstellung. Zu einer Fundamentierung bedarf es zweifellos der Gewerkschaften. Der Führer der Federation of Labor, der amerikanischen Gewerkschaften, ist der 74jährige Samuel Gompers. Er ist der führende Sachwalter der Idee eines unpolitischen Kampfes der Arbeiter-schaft lediglich um Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Stellung. Während der britische Gewerkschaftskongreß eine sozialistische Körperschaft darstellt, kommt Gompers mit seinen Freunden aus der individualistischen Jefferson-Schule, einer über zwei Generationen alten Philosophie des Liberalismus. Gompers und seine Freunde im Vorstand der Federation of Labor sind Sozialistengegner.

Unerwartenderweise hat sich der alte Mann nun nach anfänglichem Widerstreben plötzlich bereit gefunden, den etwa vier Millionen Mitgliedern der Trade Unions die Wahl La Follettes zu empfehlen. Diese Empfehlung ist nicht eine Konzeption an den La Follette aus taktischen Gründen stützenden Sozialismus, sie gilt vielmehr dem „liberalen“ Präsidentschaftskandidaten, der sich als Senator für die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter eingesetzt hat.

Ist dieser Vorgang für den Wahlkampf als solcher schon wichtig genug, so liegt seine größere Wichtigkeit in den mutmaßlichen Folgen für die Zukunft. Nach der Präsidentschaftswahl wird, wie sie immer ausgehen möge, höchstwahrscheinlich aus den Wählern La Follettes die „Dritte Partei“ gebildet werden. Die jetzt schon an La Follette empfohlenen Gewerkschaftsmitglieder werden damit — und zwar je stärker je größer La Follettes Erfolg sein wird — überhaupt erst einmal unmittelbar parteipolitisch interessiert. Durch diese Partei würden sie in näherer Berührung mit den Debs-Sozialisten und mit den nicht zum Gompers-Verband gehörenden Gewerkschaften treten, die gleichfalls zum großen Teil aus Sozialisten bestehen. (Diesen Augen-seitern sind übrigens die berühmten Arbeiterbanken und die Fortschritte der Genossenschaftsbewegung in Amerika zu verdanken.) Die enge Verknüpfung des außerordentlich populären Namens La Follette mit den Sozialisten wird eine weitere dem Sozialismus günstige Wirkung haben; sie wird der althergebrachten Antisozialistenpsychose entgegenarbeiten.

Eine solche Entwicklung müßte ungewiss auf die Federation of Labor zurückwirken. Eine Politisierung die-

Der Gewerkschaften erscheint dann unausbleiblich. Heute erklärt man zwar noch im Arbeitsausschuß der Compers-Deute, daß es „höchst zweifelhaft“ sei, ob sich die Trade Unions jemals einer politischen Partei so eng verbinden werden wie die britischen Gewerkschaften der Labour Party. Immerhin kein „Unmöglich“ mehr, sondern nur noch ein „Zweifelhaft“. Und man erzählt sich bereits, daß nach einem Abtreten des sehr alten und kranken Compers nur noch eine schwache Opposition in den Gewerkschaften gegen das Bekenntnis zu einer Arbeiterpartei nach dem Vorbild der britischen vorhanden sein würde. So wird die Kandidatur eines an sich nicht sozialistischen Politikers wie La Follette tatsächlich auf einem Umweg zu einer Sammlung bezw. Erweckung der sozialistischen Kräfte Amerikas und zu einer sozialistischen Orientierung der Trade Unions führen können, wobei auch die durch den Verkrüppelungsprozeß immer stärker proletarisierten Farmer und Farmarbeiter nicht fernstehen dürften. Selbstverständlich konnte die damit möglich werdende Arbeiterpartei nicht mit der „Dritten Partei“ La Follettes identisch sein. Diese auf gegenständliche Kräfte angewiesene Partei kann aber sehr leicht zum Wegbereiter einer großen sozialistischen Arbeiterpartei in Amerika werden.

Stresemanns schlechtes Gedächtnis.

Die Sache wird immer mühslicher.

Als Entgegnung auf die Erklärungen Lord Parmoors gegenüber dem Genfer Korrespondenten des „Soz. Parlaments-Dienst“ wurde am Dienstag folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

In einem Telegramm des „Sozialdemokratischen Parlamentsdiensts“ werden Äußerungen von Lord Parmoor verbreitet, die sich auf Verhandlungen mit dem Reichskanzler und dem Außenminister über die Frage des Eintritts in den Völkerbund beziehen. Wir wissen nicht, ob die Äußerungen Lord Parmoors tatsächlich gefallen und vom „Sozialdemokratischen Parlaments-Dienst“ richtig wiedergegeben sind. Tatsächlich hat aber Lord Parmoor anlässlich der Anwesenheit des Reichskanzlers, des Außenministers und des Finanzministers Dr. Luther am Sonntag, dem 10. August in Genen mit keinem der deutschen Delegierten über die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gesprochen.

Stresemann hat in letzter Zeit eine ganze Menge Dementis losgelassen, die er am nächsten Tag schon widerrufen mußte. Wir haben also kein großes Vertrauen zur Wahrheitsliebe des „Auswärtigen Amtes“. Trotzdem, daß eine so klar aussehende Erklärung harter Schwindel ist — man mag es nicht glauben. Und doch scheint es so zu sein nach den neuen Meldungen, die wir hier folgen lassen.

SPD. Berlin, 17. September. (Radio.)

Auf Grund des Dementis der Reichsregierung gegen die Erklärung Lord Parmoors hat der sozialdemokratische Parlamentsdienst seinen Genfer Korrespondenten um eine Gegenklärung gebeten. Unser Vertreter suchte am Dienstag abend Lord Parmoor in seinem Hotel auf, wo er nochmals wiederholte, daß am 10. August bei einem Frühstück in seinem Landhaus Mary, Stresemann, Luther, Schamer, Murray und er eine private Aussprache über den Völkerbund und die Bedingungen für Deutschlands Eintritt hatten. Richtig sei, daß er mit Stresemann nicht direkt gesprochen habe, weil der deutsche Reichsaußenminister nicht das beste Englisch spreche und Schamer den Dolmetscher habe spielen müssen. Da die Aussprache privater Natur gewesen sei und Stresemann kein Gast war, so wolle er mit Rücksicht auf den Reichsaußenminister keine weitere Diskussion über die Unterredung führen.

Der englische Delegierte Murray bestätigte die Ausführungen Lord Parmoors und erklärte:

„Es fand eine intime Aussprache von etwa einer halben Stunde statt, in der wir das genannte Problem besprachen. Ich bin sehr erkrankt, daß Herr Stresemann sich nicht mehr daran erinnert. Im übrigen hatte Lord Parmoor im Anschluß an unsere Unterredung noch eine lange Aussprache mit Schamer im Garten seines Hauses. Betonen möchte ich noch, daß damals Lord Parmoor und ich schon für Genf delegiert waren. Das war den deutschen Herren wohl bekannt.“

Frankfurt a. M., 17. September. (Radio.)

Im Zusammenhang mit dem Dementi der Reichsregierung gegenüber den Erklärungen Lord Parmoors gibt die „Frankfurter Zeitung“ bekannt, daß ihren Sonderkorrespondenten in Genf schon vor mehreren Tagen von zwei englischen Delegierten, die bei der gestrigen Vernehmung im Hause Parmoors zugegen waren, berichtet wurde, daß, als man sich nach dem Mittageßen gemütlich zusammengesetzt hatte, von nichts anderem die Rede gewesen sei, als vom Völkerbund.

Stresemann und Kronprinz.

Sensation in Paris.

Aus Paris wird von verschiedenen Seiten gemeldet: Großes Aufsehen erregt hier eine Meldung des Korrespondenten des „Journal“ über Bestrebungen Stresemanns zur Wiederherstellung der Monarchie. Die Meldung lautet: „Das Ideal der Deutschen Nationalen besteht darin, die Republik so schnell wie möglich zu befeitigen und auf ihren Trümmern die schwarzweiße Krone der Hohenzollern aufzupflanzen. Der Prinz Friedrich Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, der ein intimer Freund des deutschen Außenministers ist, würde in diesem Falle deutscher Kaiser und König von Preußen werden. Bis zur Volljährigkeit würde ihm ein Regent beigesetzt werden. Ein unläugbar hat Dr. Stresemann in einer Unterhaltung mit dem englischen General Morgan, der zu internationalen Kontrollkommissionen gehört, offen zugegeben, daß er Monarchie und der Kronprinz sein Anwärter auf den Thron sei. Stresemann habe ferner noch gesagt: „Ich weiß wohl, was die Engländer von dem Kronprinzen halten, aber glauben Sie mir, daß sie ihn weit unterschätzen.“

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu: Daß Herr Stresemann einem englischen General gegenüber mit seinen feinen Bekanntheitsnamen respektiert haben könnte, ist eine Leier, die ihm leider sehr wohl zuzutragen ist. Aber daß Herr Stresemann monarchistische Pläne fördert, glauben wir nicht. Er wird abwarten, wie es kommt, und sich danach richten.

21 Massen-Versammlungen der Partei in Berlin.

Kommunistische Klassenkämpfer mit dem Stahlbein.

Berlin, 17. September. Radio.

Am Dienstag abend fanden in Berlin 21 Versammlungen der sozialdemokratischen Partei statt, die Klarheit schaffen wollten über die Haltung der bürgerlichen Parteien zu Londoner Konferenz und die Stellungnahme der Sozialdemokratie. Die Mehrzahl der Versammlungen war vor der Eröffnung schon so besetzt, daß die Polizei den weiteren Zutritt zu den Sälen zeitweise sperren mußte. Selbstverständlich hatten sich natürlich auch wieder überall die Kommunisten eingefunden zu dem Zweck, die Versammlungen zu stören und unmöglich zu machen. Seltsam ist

es ihnen nur in einem einzigen Falle und zwar in dem Bezirk Kreuzberg. Hier inszenierten die Kommunisten sofort nach der Eröffnung der Versammlung einen Böllerkrieg und griffen zu Säulen und Stühlen. Von den sozialdemokratischen Ordnungsmännern wurde die Ruhe zwar wieder hergestellt, aber die Vermählung mußte geschlossen werden, da der Wirt die anwesenden Teilnehmer zum Verlassen des Saales aufforderte. Sonst hatten die Kommunisten unzählige Verletzungen verursacht, jedoch wurden sie bald geföhnt oder aber an die frische Luft befördert. Jedenfalls waren die Versammlungen trotz der kommunistischen Störversuche ein Erfolg der Sozialdemokratie und ein Beweis dafür, daß die Massen fester denn je zur Sozialdemokratie stehen.

Keine Räumung von Oberhausen?

SPD. Bochum, 16. September. (Eig. Drahtber.)

Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß die deutschen Proteste über die bevorstehende Räumung der Oberhausen- und Neulinghauser Zone, die als Einleitung der Räumung der Dortmund-Hörde Zone aufgefaßt wurde, unrichtig sind. Es handele sich bei den Truppenbewegungen im Oberhausen- und Neulinghauser Bezirk um Garnison-Umgruppierungen, die seit langer Zeit vorgeesehen sind und die in keiner Verbindung mit der Räumung der Zone von Dortmund-Hörde stehen.

Nichtig ist, daß Oberhausen nicht in die spätestens bis zum 19. Oktober militärisch und wirtschaftlich zu räumende Zone Dortmund-Hörde fällt. Man hätte trotzdem annehmen können, daß die vorläufig tatsächlich erfolgte Räumung von Oberhausen als endgültig zu betrachten ist, da der in London durch Herrriot angelegte Räumungstermin als Endtermin zu betrachten und von dem französischen Ministerpräsidenten selbst in diesem Sinne ausgelegt worden ist. Gerade deshalb möchten wir wünschen, daß Oberhausen nicht mehr mit Truppen besetzt werde. Diesen Wunsch legen wir umso mehr, als die vorstehende Verkaufsbearbeitung der französischen Militärs scheinbar nichts anderes ist, als ein Schachzug gegen die Versäufelungspolitik, den die deutschen Reaktionen — ohne Grund — für ihre Parteigeschäfte ausnützen dürften.

Leider ist die Räumung von Oberhausen nicht der einzige Punkt, in dem sich die gefährlichen Tendenzen der französischen Generalität geltend machen. Die Verzögerung der Annahme, über die wir gestern berichteten, gehört zu demselben Kapitel. Wenn auch Herrriot jetzt hier offenbar ein schnelleres Tempo durchgesetzt hat, das System der Fiktion derer, die befreit werden sollen, scheint uns, dem Londoner Wirt nicht gerecht zu werden. Eine allgemeine großzügige Amnestie ist die Forderung, die wir stellen müssen. Wir erwarten, daß unsere französischen Genossen, die ja — obwohl nicht in der Regierung — doch einigen Einfluß auf Herrriot haben, sich dieser Forderung der Menschlichkeit energisch annehmen.

Die neue Getreidehauffe.

Auf dem Berliner Brodtenmarkt haben die Preise bei fester Tendenz ihren Hochstand vom Sonnabend behauptet. Charakteristisch ist, daß Auslandsware teurer angeboten wird. In Kreisen des Reichsernährungsministeriums gab man sich der Illusion hin, daß die nun niedrigen Auslandspreise den deutschen Getreidepreis drücken müßten. Rein händlerisch betrachtet, sind diese Dinge so kompliziert, daß allgemeine Erwartungen, wie sie zum Teil im Reichswirtschaftsministerium gehegt werden oder wurden, sehr skeptisch zu beurteilen sind. In diesem Falle spricht dagegen die Zurückhaltung der Agrarländer, die mangelhaft mit Düngern am Markt sind. Wahrscheinlich schreitet das Beispiel des sinnlosen Verschleuderns, das König in Deutschland gegeben hat, auch rasch der internationale Handel damit, daß Deutschland riesige Quantitäten zurück- und zukaufen muß, um seinen Bedarf im Wirtschaftsjahre 1924/25 zu decken. Man veranschlagt die Menge für so umfangreich, daß man sich getraut, zum mindesten nicht unter deutschem Preis anzubieten. Die teure Auslandsware am Dienstag-Markt hat diese Auffassung bestätigt.

Vor allem ist auch das spekulative Moment der unerledigten Kornvorlage vom 10. Juli d. J. nicht zu vergessen. Die in ihr vorgelegenen Getreideofferte haben bei der Preisstellung für Auslands- und Inlandsgetreide bereits eine erhebliche Rolle gespielt und dürften sie noch spielen. Daß wir die Getreidepreise auf einen normalen Stand herunterdrücken müssen, darüber braucht heute nicht mehr debattiert zu werden, da die Entwicklung der Preisbildung unsere Kaufkraft und unseren Export abermals zu dezimieren droht und schon jetzt die propagandistische aufgemachte Verbilligungsaktion der Regierung zum Scheitern verurteilt. Die ganze Unsicherheit in Wirtschaft und Handel, die sich treffend auf der Kölner Messe zeigt, rührt doch nur daher. Es ist, und hauptsächlich wird die Entwicklung des Auslandsgetreidepreises dem Reichsernährungsministerium eine wirksame Lektion sein, unbedingt nötig, den von den Getreide- und Viehmärkten kommenden starken Preisanstieg auszuhalten. Die Regierung kann damit den Anfang machen, indem sie die Zollvorlage, die überhaupt keinen Sinn mehr hat, zu den Akten legt.

Der Kampf um das Kohlenyndikat.

Die Regierung droht mit Zwangsindizierung.

SPD. Während in Essen die Möglichkeit noch nicht aufgegeben wurde, die letzten Aufseher zum freiwilligen Anschluß an das neu zu gründende Kohlenyndikat zu bewegen, hat sich das Reichswirtschaftsministerium entschlossen, auf dem Verordnungswege die nun schon monatelang wütenden Kämpfe zu beenden. Amtlich wird dazu eine Mitteilung verbreitet, die keinen Zweifel über die Absicht des Wirtschaftsministeriums läßt, zum Zwangsindikat zu greifen. Der Minister hat diese Möglichkeit auf Grund des Kohlenwirtschaftsgesetzes. In der amtlichen Erklärung heißt es u. a.:

„Trotz der Bedenken, die an sich gegen staatliche Eingriffe in die wirtschaftliche Selbstverwaltung sprechen und trotz der Einwendungen, die im einzelnen gegen manche Bestimmungen des Syndikatsvertrages geltend zu machen wären, entschloß sich der Reichswirtschaftsminister, den von der übermächtigsten Mehrheit des Ruhrbergaues geforderten reiflosen Zusammenschluß auf der von ihr angenommenen Grundlage dadurch herbeizuführen, daß er die ausstehenden Bergwerksbesitzer auf dem Verordnungswege in das Kohlenyndikat einfügte.“

Die Zwangseinfügung bedeutet natürlich in der Praxis das Zwangsindikat. Mit ihm wäre also ab Sonnabend zu rechnen. Damit sind natürlich jene Fragen nicht erledigt, die zum Kampf um das Syndikat führten. Von beruher Seite u. a. durch Fritz Höggen ist klar und eindeutig darauf verwiesen worden, daß das alte Institut Emil Kirdorffs nicht ganz den Notwendigkeiten unserer Zeit entspricht und gerade für die Senkung der Gestehungskosten ein gewisses Hindernis bildet. U. E. erwacht dem Minister mit keinem Eingriff gleichzeitig die weitere Pflicht, sich auch für die Regelung dieser Dinge mit gleicher Pünktlichkeit und Energie zu verwenden.

Der „unpolitische“ Stahlhelm.

Münster, 17. September. (Radio.)

Das hiesige Scherzgericht besaßte sich am Dienstag mit dem Dementi-Attentat auf den Volkskaiser in Münster in der Nacht vom 2. zum 21. Mai 1923. Angeklagt sind der 23jährige Peter Lös, Walter Carl Schreiber und der 23jährige Schriftfeger

Kielhaus, beide aus Essen. Der Letztere hatte trotz seiner Jugend bereits ein wildbewegtes Leben hinter sich. U. a. war er bereits in die Fremdenlegion aufgenommen, aus der er dann später nach spanisch Marokko flüchtete. Ueber Italien kam er nach Deutschland zurück und trat in eine Druckerei als Schriftfeger ein. Im Verlaufe der Vernehmung erklärte Schreiber, daß er sich in Münster aufgehalten habe, um sich nach Instruktionen ihm nahestehender nationaler Verbände im Abwehrkampf zu betätigen. Er habe sich dann aber entschlossen, die Tätigkeit aufzugeben und mit seinem Freunde Kielhaus Welter zu gehen. Um seine Tätigkeit im Dienste des Ruhrkampfes — den er nie gelehen hat — würdig abzuschließen, habe er dann mit seinem Freunde ein Fest des Stahlhelms einen Ausflug zum Hermannsdenkmal bei Detmold mitgemacht. Dieser Ausflug sei am Tage vor dem Attentat angetreten worden. Die Angeklagten begaben sich dann nach Münster, wo sie nach für und wider von den sogenannten nationalen Verbänden unterstützt wurden. Auf Grund irgend eines Unterstützungsschreibens sind sie dann schließlich eines Tages festgenommen worden und legten bei dieser Gelegenheit ein Geständnis über den Anschlag auf das Gebäude des Volkswillens ab. In dem protokollierten festgelegten Geständnis wird gesagt, daß der Plan mit dem Führer des Stahlhelms in Münster vereinbart und im Stahlhelmbureau festgelegt worden sei. Am Dienstag leugneten die Angeklagten plötzlich, die Täter zu sein. Die Verhandlungen werden am Mittwoch fortgesetzt werden.

Vor den deutsch-französischen Zollverhandlungen.

Erklärungen des französischen Handelsministers.

Strasbourg, 16. September.

Der französische Handelsminister, der sich zurzeit im Elsch aufhält, hielt am Montag anlässlich einer förmlichen Veranstaltung der Straßburger Handelskammer eine Rede, in deren Verlauf er u. a. auch die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen über Handelsabmachungen streifte. Er wies darauf hin, daß das Elsch zwar nicht den Wunsch habe, fortbauend eine freie Zone zu bilden, jedoch einen langfristigen Modus vivendi der Westbegünstigung herbeiföhne, die von keinem Lande Europas angestrebt werden darf. Er habe mit Freuden vernommen, daß die Elsch Gegner eines überprotektionistischen Zolls seien und glücklich wären, wenn Frankreich zu einer liberalen Politik zurückkehre, ohne jedoch die Wiedereinführung des freien Handels zu fordern. Eine Politik des Freihandels sei im Augenblick unmöglich angesichts der Konkurrenz mindervalutarischer Länder. Außerdem sei es aber auch notwendig, sich von einer Ueberspannung des Schutzollsystems in acht zu nehmen und den Handel bezw. der Landwirtschaft lediglich das zu gewähren, was unbedingt notwendig sei, ohne die Konsumenten zu beeinträchtigen und die Herabsetzung der Lebenskosten unmöglich zu machen.

Man muß die überspannten Gedanken verlassen und Lösung der Schwierigkeiten auf mittlerem Wege suchen. Das ist eine vernünftige Politik. Abschließend richtete der Minister einige Blicke auf die innerpolitischen Verhältnisse Elsch-Lothringens und erklärte, daß die Regierung Herrriot keineswegs die Absicht habe, die religiöse Ueberzeugung der Bevölkerung in Elsch-Lothringen anzufassen. Der Führer dieser Regierung werde sich bei gegebener Zeit gerade über diese Frage äußern.

Sozialdemokratischer Wahlsieg in Dänemark.

Kopenhagen, den 17. September. Radio.

Die am Dienstag erfolgte Wahl zum dänischen Landthing ergab für die Sozialdemokratie ein äußerst zufriedenstellendes Ergebnis, während sie allein selbst als Regierungspartei gemann, verloren, alle anderen Parteien. Gewählt wurden insgesamt 28 neue Sitze. Davon erhalten die Sozialdemokratie nach dem bisherigen Gesamtergebnis 12; sie gewann 3 Mandate. Die Konservativen erlangten 5 Sitze und verlieren 1 Mandat. Die Venstre erhalten von ihren bisherigen 10 Sitzen nur 8 zurück. Auch die Radikalen verlieren von ihren 2 Mandaten eins. Das eine restliche Mandat ist noch nicht verteilt und wird voraussichtlich ebenfalls der Sozialdemokratie zufallen.

Furchtbare Repressalien in Georgien.

Paris, 17. September. (Radio.)

Die georgische Vertretung in Paris hat an Macdonald und Herrriot über die blutigen Ereignisse im Kaukasus einen Brief gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„Die Bolschewisten haben Verstärkung erhalten und in der Nähe von Batum Truppen gelandet, die gegen die Bevölkerung blutige Repressalien ausführten. Greise, Frauen und Kinder werden ermordet, die Leichen der Unglücklichen liegen längs der Eisenbahnlinien. Sämtliche Häuser werden in Brand gesteckt. Das Schreiben schließt mit einem Appell an England und Frankreich zur Intervention.“

Wien im Dunkeln.

Weitere Ausdehnung des Metallarbeiterstreiks.

Wien, 17. September. (Radio.)

Der Umfang des Metallarbeiterstreiks ist am Dienstag abend durch die Arbeitsniederlegung der Wiener Elektrizitätsarbeiter ausgedehnt worden. Die Stadt lag infolgedessen vollkommen im Dunkeln. Auch die Zeitungen erhielten keine Elektrizität, jedoch Wien am Mittwoch gleichzeitig ohne bürgerliche Presse ist. Verboten wurden dagegen die Theater, Polizeidirektion und die Brandenshäuser.

Politische Notizen.

Mannheim, 16. September. Aus Anlaß der Einweihung eines Denkmals für den gefallenen Genossen Ludwig Franz, die am Sonntag, dem 28. September, 11 Uhr vormittags, stattfindet, wird hier am 27. und 28. ein republikanischer Tag für Süddeutschland abgehalten. An der Denkmalsentwählung werden Vertreter des Reichs, der Länder und der Parlamente teilnehmen.

Hannover, 17. September. (Radio.) Oberbürgermeister Veinert von Hannover hat seine Unterschrift unter dem bekannten Pensionierungsvertrag zurückgezogen.

Krefeld, 17. September. (Radio.) In der belgischen Besatzungszone werden in der allerersten Zeit erhebliche Truppenverminderungen erfolgen. Die aus dem besetzten Gebiet zurückgezogenen Truppen werden auf belgisches Gebiet in der Nähe der deutschen Grenze kaserniert werden. Das belgische Ministerium hat eine Verfügung erlassen, nach der die bei deutschen Familien einquartierten Offiziere zur möglichen Befreiung ihrer Wohnräume angehalten werden.

Die Reichskonferenz für Arbeiterwohlfahrt.

Fortsetzung der Aussprache.

Hannover, 12. September.

Als zweite Referentin sprach Genossin Johanna Seymann-Berlin über die Erfahrungen in der praktischen Arbeit. Ueber diese beiden Referate wurde in der Diskussion ausführlich gesprochen. Es wurde bedauert, daß nur ein Tag zu internen Verhandlungen vorgezogen ist. Das Bedürfnis zur Aussprache ist, wie die Wortmeldungen zeigen, außerordentlich groß. Ein fachlicher Delegierter wendet sich gegen die angeblichen Sonderorganisationen der Kinderfreunde, die nach seiner Meinung am besten im Rahmen der Arbeiterwohlfahrt tätig sein sollten. Dagegen wendet sich die Genossin Bohm-Schuch in überzeugenden Ausführungen, in denen sie zeigt, wie notwendig es ist, daß der Forderung der Kinderfreunde keine Hemmschube angelegt werden. — Genosse Ludwig vom Parteivorstand gibt auf Anfrage Auskunft über Organisationsangelegenheiten. Die Arbeiterwohlfahrt könne nicht zentralistisch aufgezogen werden. Darum wärnt er vor einem Beschluß, regelmäßig Beiträge von den Mitgliedern in ganz Deutschland zu erheben. Ein eigenes Organ sei nicht zu empfehlen. Gegen eine organisch eingegliederte Beilage zur „Genossin“ oder zur „Genossin“ sei vom finanziellen Standpunkt aus nichts einzuwenden.

Zum Schluß betont Genossin Juchacz, daß die Arbeiterwohlfahrt nicht gegen die Gründung der Kinderfreunde-Ausschüsse einzuwenden hat. Die Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen sind organisch gewachsen, mögen die Kinderfreunde auch an Beteiligung zunehmen. Eine Vorschritt zur Gründung von Ortsausschüssen ist nicht gegeben.

In der Versammlung herrscht ein einmütiger Geist, der sich besonders dadurch zu erkennen gibt, daß die eingegangenen Anträge nicht zur Abstimmung kommen, sondern dem Hauptauschuß zur wohlwollenden Beratung und Erledigung überwiesen werden. Der Hauptauschuß soll gehalten sein, aus jedem Bezirk je einen Vertreter bei der endgültigen Behandlung dieser Anträge zu einer Versammlung hinzuzuführen. — Ein beifällig aufgenommenen Vortrag des Landesrats Hans Eingendörfer behandelte die Arbeit im besetzten Gebiet. — Zum Schluß sprach Genossin Hedwig Wachenheim-Berlin über die Schulung für die Wohlfahrtsarbeit. Am Sonnabend beginnt die öffentliche Tagung, in der Vorträge über Sonderfragen vorgelesen sind.

Die öffentliche Tagung.

Hannover, 15. September.

Die Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt hatte am Sonnabend, dem 13., und Sonntag, dem 14. September öffentlichen Charakter. Die Verhandlungen, die an beiden Tagen außerordentliche Anwesenheiten an die Teilnehmer stellten, und sich infolge der vielfältigen Vorträge zu einem Kuriosus erweiterten, werden, wenn sie demnächst vom Hauptauschuß der Arbeiterwohlfahrt gedruckt herausgegeben werden, für unsere geliebte Wohlfahrtspflege eine erhebliche Anregung bedeuten und ein Ansporn zur Vertiefung und zum weiteren Ausbau der Arbeiterwohlfahrt sein. Das Ergebnis der Verhandlungen spiegelt sich wieder in folgenden Entscheidungen, die einstimmig zur Annahme gelangten:

1. Die zweite Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt spricht sich für eine einheitliche Fürsorge für alle Gruppen der Fürsorgeberechtigten aus, die alle bisherigen Erzeugnisse der Sonderfürsorge, auch das Mitbestimmungsrecht der Fürsorgeberechtigten, allen Hilfsbedürftigen sichert, die bisherige Armenfürsorge als Unterklassierungseinkerbung beibehält und allen Notleidenden eine ausreichende, vorwegende und durchgreifende Hilfe gewährleistet.

2. Die Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt erhebt schärfsten Protest gegen die illegale Durchführung, die der klare Beschluß des Reichstages auf Gleichstellung der weiblichen Erwerbslosen mit den männlichen vom Reichsarbeitsministerium erfahren hat. Gerade die jetzt noch schlechter gestellten alleinstehenden erwerbslosen Frauen und Mädchen sind körperlich und moralisch in der Zeit der Wohnungsnot wie in der Zeit herabgedrückter Löhne am meisten gefährdet. Die Tatsache, daß diese Frauen und Mädchen Mütter der künftigen Generation sind oder doch sein sollen, zeigt die in der Schlechterstellung der weiblichen Erwerbslosen liegende Gefahr für die Gesundheit unseres Volkes.

3. Die zweite Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt spricht der Hilfsfähigkeit der Mütter für die deutschen Kinder und der Weiterführung der Kinderpeinigung durch den Zentralauschuß für die Auslandshilfe ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Sie

ermattet von der deutschen Reichsregierung und dem Reichstag, daß diese Kinderpeinigung auch dann, wenn Auslandsmittel nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, weitergeführt und zum weiteren Ausbau Mittel zur Verfügung gestellt werden.

4. Die Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt erkennt in der Wohnungsnot und dem dadurch bedingten engen Zusammenwonen von Personen beiderlei Geschlechts eine der größten Gefahren für unsere Jugend in sittlicher und moralischer Hinsicht. Sie fordert daher die maßgebenden Körperschaften in Reich und Staat, Ländern und Gemeinden, auf, sich dem Notstand der Arbeiterwohlfahrt anzuschließen, der besagt: Schafft unjeten unter der Wohnungsnot leidenden Volksgenossen Wohnungen, in denen sich die Menschen auch als Menschen fühlen!

5. Die zweite Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt sieht sich verpflichtet, die Aufmerksamkeit aller für den Schutz der von sozialer und körperlicher Not bedrängten tätigen Männer und Frauen verantwortlichen Parteien und amtlichen Stellen auf die großen Gefahren hinzuweisen, die weiten Bevölkerungsschichten durch die in Aussicht stehenden Zollgesetze drohen. Eine derartige Zollpolitik, wie sie jetzt wieder eingeführt werden soll, bringt neue Not und neues Elend in tausende Familien. Was Wohlfahrt und Fürsorgegütigkeit in hingebender Arbeit an sozialer, körperlicher und seelischer Not lindern wollen, wird durch diese Zollgesetzgebung verhindert. Die Reichstagung der Arbeiterwohlfahrt protestiert gegen die Zollpolitik und fordert dringend von allen, die wirklich für die Linderung und Beseitigung von Not und Elend arbeiten, an dem Kampf gegen die Zölle teilzunehmen mit dem Ziel, ihre Aufkündigung bezw. Erhöhung im Interesse der wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsschichten zu verhindern.

Ademischer Geist in Greifswald.

Wie Deutschland's Name besudelt wird. Urteile Schweizer Studenten.

Als Greifswalder Universitätskreisen wird der Bösl. Zeitung geschrieben:

Am Ende des Sommersemesters hatte ich Gelegenheit, einige Schweizer Studenten, die während des Semesters an der hiesigen Universität studiert hatten, zu fragen, welche Eindrücke sie aus Greifswald mit in ihr Heimatland nahmen. Ich erhielt die Antwort: „Wir haben den Eindruck gewonnen, daß in Deutschland der nationalstolze Geist schweren Schaden stiftet.“ Ich hat den einen dieser durchaus deutschfreundlichen Schweizer Studenten, mit dem ich in nähere Beziehungen getreten war, bei seinen Besuchen in der Heimat doch das „andere Deutschland“, von dem er ja auch etwas erlebt habe, nicht ganz unerwähnt zu lassen. Er versprach es und fügte hinzu: „Sie werden aber nicht bestreiten können, daß Menschen, die ehrlich und offen für Volkerverständigung, statt für ein neues Massenmorden einzutreten, an der Greifswalder Universität wie wilde Tiere gehetzt werden.“ Ich mußte schweigen; denn dieser Student war Augenzeuge von Vorgängen an der hiesigen Universität gewesen, deren ich mich als deutscher Akademiker in tiefer Seele schämte. Wenn man bedenkt, daß dieser Schweizer Student, der auf Grund seines Studiums an einer deutschen Universität zu solch einem vernichtenden Urteil über Deutschland gelangte, fast ausschließlich in einer christlichen Verbindung verkehrte, die an der hiesigen Universität ziemlich allgemein als „national unzuverlässig“ und „passivistisch verkehrt“ gilt, dann wird man sich erst eine Vorstellung machen können, wie es um die Mentalität der anderen Kreise bestellt sein muß.

Es ist ein wahrer Jammer, welcher unermesslicher Schaden dem deutschen Namen im Auslande durch das Verhalten gewisser deutscher Universitätskreise zugefügt wird. Daß ausgerechnet diese Kreise den Anspruch erheben, „national“ zu sein, wirkt geradezu grotesk.

Einigung in der tschechischen Sozialdemokratie

SPD. Prag, 15. September. (Eig. Drahtber.)

Als sich im Jahre 1920 die tschechische Sozialdemokratie spaltete, teilte sie sich in drei Gruppen, in die Sozialdemokraten, in die Kommunisten und in die Unabhängigen Sozialdemokraten. Die letzteren wurden von dem Abgeordneten Bradek geleitet. Diese Gruppe trat am vergangenen Sonnabend und Sonntag in Prag ihren Parteitag unter zahlreicher Beteiligung böhmischer und mährischer Delegierter ab. Der Volksgemeinschaft der Partei hatte die Ermächtigung beantragt, unter gewissen Bedingungen in Verhandlungen über Verschmelzung mit der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einzutreten. Unter diesen Bedingungen befinden sich u. a. die Forderungen nach Vertretung in

allen Institutionen der Partei, Übernahme der finanziellen Verpflichtungen und der bisherigen Angehörten der Unabhängigen Sozialdemokratie, Verschmelzung der Parteipresse. Obwohl in der Debatte die Unzufriedenheit mit der Koalitionspolitik der tschechischen Sozialdemokratie zutage trat, wurde doch anerkannt, daß die Unabhängigen Sozialdemokratie ihre Sendung beendet habe und ihr Wiedereintritt in die Mutterpartei im Interesse der Konsolidierung der Arbeiterbewegung liege. Der Antrag gelangte einstimmig zur Annahme. Den mit den Verhandlungen betrauten Delegierten wurden Richtlinien auf den Weg gegeben, in denen betont wird, daß die Partei ideell nicht liquidiert, sondern ihren kritischen Standpunkt zur tschechischen Koalitionsregierung auch weiterhin beibehält. Mit einem Schlußwort des Abgeordneten Klein, der den Wunsch aussprach, daß alle Genossen mit Liebe und Begeisterung für die wiedervereinigte tschechische Sozialdemokratie arbeiten mögen, wurde die Tagung geschlossen. Ueber den Ausgang der Verhandlungen kann wohl kein Zweifel sein. Sie werden zur Einigung und organisatorischen Verschmelzung der tschechischen Unabhängigen Sozialdemokratie mit den tschechischen Sozialisten führen. Der Gesundheits- und Vereinfachungsprozeß in der tschechischen Arbeiterbewegung hat damit einen weiteren Fortschritt erzielt.

Der Faschisterror in Italien.

Unser Mailänder Parteiorgan zerstört.

SPD. Mailand, 15. September. (Eig. Ber.)

Der von den Faschisten durch die Zerstörung der „Giustizia“ angerichtete Schaden ist sehr groß. Obwohl das Haus durch zehn Schutzbeamte bewacht wurde, gelang es einem gewaltigen Haufen, der die Fenster scheiben zerschlug, sich Eingang in die Verwaltungsräume des Blattes zu verschaffen. Hier wurden die Möbel zerstört, die vorhandenen Bücher auf den Hof geworfen und dort unter Abjingen faschistischer Lieder verbrannt. Die sofort alarmierte politische Vertikung traf erst ein, nachdem die Zerstörung verwirklicht war. Nicht einer der Attentäter wurde festgenommen, sodah sie gemeinsam ihre Zerstörungswerk fortsetzen konnten. Von dem Verwaltungsgebäude aus drangen die Faschisten in die Druckerei ein. Hier vernichteten sie vier Linotypemaschinen.

Vor der eigentlichen Sturm auf unser Parteiorgan begannen, waren bereits einige Zeitungsköpfe, deren Eigentümer der sozialistischen Partei angehören, zerstört worden. Auch die Freimaurerlogen blieben vom faschistischen Terror nicht verschont. Hier wurden ebenfalls sämtliche Möbel vernichtet und die vorhandenen Schriftstücke bezw. Bücher zerstört.

Aus Anlaß der Zerstörung der „Giustizia“ richtete der Geschäftsführende Vorstand der sozialdemokratischen Partei folgende Rundgebung an die italienische Parteigenossenschaft: „Eine absichtliche blinde Zerstörungswut hat sich gegen das Blatt unserer Partei gerichtet, hat die Maschinen vernichtet und unsere Druckerei der Dinge beraubt, die wir nicht entbehren können. Dagegen zu protestieren hat gar keinen Wert. Die Genossen und diejenigen, die uns ihre Sympathien zuwenden, haben die moralische Verpflichtung, mit Eifer und mit größter Beistimmung die gewaltigen Schaden, die uns zugefügt sind, wieder zu beseitigen. Mehr als je ist das Blatt notwendig und bedeutsam für die sozialistische Propaganda. Je härter unsere Arbeit und je tragischer unser Schicksal, umso notwendiger ist die Versicherung, daß wir an unser Recht glauben und festhalten.“

Mailand, 16. September.

Den Anweisungen Mussolinis an die Präfekten, den Terrorbestrebungen der Faschisten in der Provinz entgegenzutreten, ist allgemein Folge geleistet worden, ohne daß aber die geplanten faschistischen Gewalttaten überall vermindert worden waren. Die Angriffe der faschistischen Terrorgruppen richteten sich hauptsächlich gegen die oppositionellen Zeitungen und sozialistischen Parteibüros. So wurden z. B. in Rom die Räume des Typographenbundes und die Büros der sozialistischen Partei verwüstet. Die Polizei erschien auch hier erst wieder, nachdem die Vermüftungen angerichtet waren, während es ihr mit Unterstützung regulärer Truppen gelang, die fortgesetzten Angriffe auf die bürgerlichen Oppositionsblätter die Giornale d'Italia, Mondo und Secolo rechtzeitig abzuwehren.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedr. Wener & Co. Sämtlich in Lübeck.

Zur Chronik von Orieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

20. Fortsetzung.

„So nicht, Jungfer Abel!“ rief ich; „ich bin kein Reiter; aber so man mich verlangt, bin ich gleich Ihr dazu bereit!“

Da, während sich allmählich ein Haufen Gedrängtes in das Zimmer gedrängt hatte, wurde unten die schwere Haustür aufgeschoben; es kam die Stiege zu uns herauf, hastend und doch mühsam; und alle Köpfe wandten sich. „Der Wildmeister!“ räumte es unter den Lauten; „das ist der Wildmeister!“ Sie wichen alle zurück, als die große Gestalt des Greises in das Zimmer trat. Ueber er schritt nicht mehr aufrecht wie vor Jahren; er schien in diesem Augenblick wie am Ende seines Lebens. Trotz der eifigen Nachtkälte draußen rann der Schweiß in Tropfen ihm in den weißen Bart; er wollte sprechen, aber der Atem verlagte ihm, und er neigte sich nur stumm vor seinem früheren Herrn.

Der reichte ihm beide Hände und sprach: „Ihr seid krank, Wildmeister; aber ich danke Euch, daß Ihr heut gekommen seid!“ Da erhielt der Greis die Sprache wieder: „Nur alt, Herr Oberst; geben Sie mir einen Trunk von jenem Wein!“

Der Oberst schenkte den großen Glaspokal zum Rande voll, und der Alte trank durstig bis zum letzten Tropfen. Und allmählich richtete er sich auf: „Wer ist zur Bräute?“ frag er.

„Niemand!“ sprach der Oberst.

Vom Kirchturn unten aus dem Dorfe schlug es Mitternacht, und alle wandten das Haupt, um dem Schalle nachzuhorchen. „Es ist Zeit!“ rief der Alte und stand aufrecht, wie wir vor Jahren ihn gekannt hatten. „Gebet mir des Junkers Pferd Galada, so soll die Erde uns nicht lange halten!“

„Gehet, Marten“, sprach der Oberst, „und füttere die Galada!“ Und der Knecht trallerte sich schweigend, und die anderen Knechte und die Dirnen gingen mit hinaus. Der Oberst reichte dem Wildmeister die Hände: „Ihr seid der Alte noch! Wir haben Euer, bis Ihr wiederkehret; und Gott geleite Euch!“

Doch als dieser sich zur Türe wandte, stand Abel vor ihm, mit ihren großen schwarzen Augen zu ihm aufblickend: „Ich darf nicht“, sagte sie; „aber, Herr, Ihr werdet nichts veräumen!“

Da neigte der noch immer aufrechte Mann sich zu ihr, nahm den kleinen Kopf des Mädchens zwischen seine Hände und küßte sie liebevoll auf ihres Stirn: „Nein, Kind, so Gott will“, sagte er leise; „ich liebe ihn ja noch mehr als du!“

„Noch mehr?“ murmelte das Mädchen und schüttelte finstler mit dem Haupte. Das sah ich noch; dann war ich mit dem Wildmeister draußen vor dem Haustore. Da stand schon die Galada, von dem Knecht gehalten; das edle Tier streckte den Hals und wieherte grüßend in die helle Nacht hinaus; der greise Mann aber reichte mir die Hand: „Lebet wohl, Herr Pastor!“ sprach er, „betet für mich, Ihr kenne ja das Wort der Schrift: Umket und lüchzig sollst du sein auf Erden! — Noch dies; dann, hoffe ich,

wird Ruhe sein.“ Und da er mich ansah, war mir, als schäue ein lebenslanger Gram aus diesem edlen Antlitz.

Er bestieg das Roß, wandte es und ritt über den Hof zum Tore hinaus; ich aber ging ihm bis an den Rand der Mulde nach und sah noch eine Zeitlang die hellen Mähnen seines Rosses in der dunklen Heide fliegen.

Als ich die Treppe im Herrenhause wieder hinaufstieg, hörte ich die Tür des Krankenzimmers gehen und mit ihrem Krächstschall kam die blinde Matten daraus hervor.

„Wo wollen Sie hin, Matten?“ fragte ich. „Zum Herrn“, entgegnete sie kurz; „aber sag Er mich an, Magister!“

So ging ich mit ihr hinein. Der Oberst saß wieder in seinem Sessel; Abel stand neben ihm, als sei sie gelähmt.

„Verzeihet, Herr!“ sagte die Alte: „wir hören die Dirnen reden, und das Frölen Abdelheid fraget danach: Was ist mit dem Junker?“ Dann hielt sie inne. „Ist hier noch jemand mehr zugegen?“

„Deine Abel“, sprach der Oberst; „sonst niemand.“ „Abel? Nein, die ist unten in der Stadt; das sei Gott geflagt, denn da ist rauhe Wirtschaft ihr.“

Ueber das Mädchen ging zu ihr und berichtete, was sie hergetrieben hatte. Die Alte stand gebückt und lauschte. „Wer soll denn reiten?“ fragte sie.

„Der Wildmeister, Mödderich; denn der ist wieder da und gleich nach mir hierhergekommen.“

Die Alte hatte sich aufgerichtet: „Der Wildmeister? Der Ihr hier den Wildmeister geheissen habt? Wo ist der? Der darf nicht reiten!“

„Was redest du da wieder Matten?“ sprach der Oberst. „Ein Besterer war nicht zu finden. Er ist schon fort; er muß bald mitten in der Eichen sein.“

Da fiel die Alte auf die Knie, und ihren Krächstschall in die Höhe streckend, rief sie: „So stehen sie beide bald vor Gottes Angesicht!“

Das Kerzenlicht, welches allein in dem weiten Gemache brannte und die Abenddämmerung, welche durch die hohen Fenster schimmerte, erzeugten ein seltsam weißes Zwielicht; es war so kalt und öde hier; mir war mit einmal, als sei alle Hoffnung längst verloren.

Der Oberst hatte sich erhoben und wandelte hinkend auf und ab. „Die Stunde ist schwer, Matten“, sagte er; „mache sie nicht schwerer durch deine Torheit.“

Die Alte entgegnete nichts, sie schien zu beten; doch Abel hob sanft und schweigend ihr altes Mödderich auf. Ich hörte, wie sie langsam den Korridor entlang und nach dem Krankenzimmer gingen.

Der Herr Oberst und ich waren jetzt allein! Vom Dorf herauf kam mit dem Wind ein Schlag der Turmglode. „Eins!“ sagte der Oberst. „Ja, eins!“ wiederholte ich; „vor vier Uhr kann der Wildmeister nicht zurück sein.“ Wollen der Herr Oberst sich nicht zur Ruhe legen bis dahin?“

„Über er schüttelte den Kopf: „Wenn Er, Magister, mit mir wachen wollte?“ Und da ich dessen ihm versicherte, zog er den Glockenstrang: „Vielleicht, er könnte selber kommen!“

Ich schwieg; aber eine Magd kam, und bald entzündete sie ein mächtig Feuer in dem großen Ofen, und der Oberst hieß sie seinen Sessel und einen Stuhl für mich davor tragen.

Hier haben wir beieinander in der Nacht gelegen. Ein leichter Wind flüchtete vor den Fenstern, und unterweilen rüdten wohl einmal die Wetterfahnen auf dem Dache. Sonst war alles still; nur wenn die Stunde wieder voll wurde, kam der Glockenschlag vom Dorf herauf. Geredet haben wir nicht viel miteinander; des Obersten Gedanken mochten bei dem Sohne sein, auch wohl den greisen Reiter durch der Forst begleiten; denn einmal strackte er jählings beide Arme aus und rief als wie aus Träumen: „Gott schütz sie beide!“ schwieg dann aber wieder oder sprach dazwischen: „Wie weit mag's in der Zeit sein, Pastor?“ — Ich selber aber — denn so voll selbststichtigen Gebarens ist unser Herz — ich dachte allerdings doch immer wieder an die Abel, und in meinen Gedanken summete dann allzeit ein Gebet: „Ja, schütz ihn, mein Herz und Gott; aber das Herz des Mädchens, das mein Glück ist und das ihm nicht tauget, das wende du zu mir und gib uns deinen Segen. Amen!“

Das Feuer im Ofen war längst verloschen; ich präsielte auch das Licht aus und sank dann zusammen. Es wurde fast dunkel in dem Zimmer, obgleich da draußen noch der Mond schien; und da ich wachte, wo das Feuerzeug zu finden, so stand ich auf und entzündete das neue Licht, das bei dem Leuchter lag. So war es wieder wie vorher.

Es mag schon nach fünf Uhr gewesen sein, da hob der Oberst seinen Kopf und horchte nach den Fenstern zu; dann plötzlich richtete er sich völlig auf: „Sie kommen!“ rief er. „Hört Er es Magister?“

Wir traten an das Fenster, sahen aber nichts, denn das Torhaus ließ durch das Gitter von hier aus nur einen kurzen Blick nach draußen. Ich horchte. „Über ein Wagen ist dabei, Herr Oberst!“ sprach ich.

„Nein, nein; Er täuscht sich.“

Ich horchte wieder, und ich vernahm es deutlich. „Gewiß ein Wagen!“ rief ich. „Über ein Pferd, vielleicht ein Reiter, ist vorauf!“

Und immer näher kam es. „Ein Wagen! Ja, ich höre ihn“, sprach der Oberst. „Was hat der Wagen zu bedeuten?“

Bald trabte ein Reiter durch die offene Torfahrt. Auf dem Hofe sprang er ab; aber er brachte selbst kein Pferd zu Stalle. Gleich danach hörten wir wieder draußen seinen Schritt; dann trat er in das Haus und stieg die Treppe zu uns herauf.

„Nur der Bewalter“, sagte der Oberst; „er kommt vom Meierhof. Aber wo ist der Vektor?“

Da war der Mann schon zu uns in das Zimmer getreten, stand am Türpfosten und sah den Oberst an, als habe er Unheil zu verkünden, das der Mund nicht zu verlassen wage. (Fortsetzung folgt.)

Hansa-Theater

16.—30. September:
SVENGALI LUPO WELT TOURNEE
 Das hat Lübeck noch nicht gesehen
SVENGALI
 Ist es hypnotische Gedankenübertragung
 oder
 Der Gesang von geheimnisvollen Geistern?
Nicola Lupo der weltbekannte italienische
 Verwandlungsschauspieler.
 Sämtliche 14 Rollen (97 Verwandlungen) werden von
 Herrn Lupo allein gespielt.
 Außerdem das große Weltprogramm.
 U. a. **Die Einbrecher von Newyork.** (8205)
 Täglich 8 Uhr

H I R U S

Hände **I**mmers **R**ein **U**nd **S**auber

„HIRUS“-Seife, (gef. gefch.)
 der Gegenwart. Unentbehrlich
 Schmelz, Schloffer, Monteur, Ju-
 Motor- und Radsporler usw.

Die große Nachfrage nach der
 besten, daß die Einführung der
 gehegten Wunsch der Bevölkerung
 schnell ist jeder in der Lage, auch
 seine Hände blendend weiß zu
 Gebrauch d. „Hirus“-
 Gesichtswäsche, die die Haut
 welche ihren in den
 hohen medizi-
 schaften der
 Säumen Sie nicht, sich von den
 zu überzeugen und auch Sie
 auf die „HIRUS“-Seife
 zu haben in sämtlichen Kolon-
 Fahrrad- und Eisenhandlungen.

das beste Hände-Reinigungsmittel
 für jeden Haushalt, Arbeiter,
 Industrie, Landwirtschaft, Auto-,
 Motor- und Radsporler usw.

„HIRUS“-Seife bezeugt am
 besten, daß die Einführung der
 gehegten Wunsch der Bevölkerung
 schnell ist jeder in der Lage, auch
 seine Hände blendend weiß zu
 Gebrauch d. „Hirus“-
 Gesichtswäsche, die die Haut
 welche ihren in den
 hohen medizi-
 schaften der

H I R U S
 Vorteile der „HIRUS“-Seife
 werden ein begeistertes Loblied
 singen.
 in Waren-, Drogerie-, Auto-,
 sonst durch den Alleinverreter

H I R U S
 Hermann Kruse
 Lübeck
 Breite Straße 65, I.

Verkaufstüchtige Provisionsvertreter
 werden noch gesucht.

Preiswerte Herbst-Neuheiten

in Damen- u. Herrengarde-
 roben, Aussteuer,
 Schuhwaren.

Elegante Anzüge, Gummimäntel,
 Socken, Zoppen, Schläpfer, Verjus-
 leitung, elegante Damenschuhe
 schwarz, Stiefel, Herrenstiefel,
 Kinderstiefel, Arbeits- und Schaf-
 stiefel, Pantoffeln usw., elegante
 Damenmäntel, Mäntel, Röcke,
 Jumper, Strickjacken, Haus-
 kleider u. Blusenstoffe, Planelle,
 Anzugstoffe, Buckskin, Jaquet,
 Cheviots, Keimen, Seiten, Aus-
 steuer, Ledern und Manchester,
 Semdentuch usw. (8185)

1 Kasten warme Lodenjoppen
 Beachten Sie unsere 5 Schaufenster
Ehlers & Reetwisch
 Johannisstraße 1 St. Petri 2 u. 4
 Das bekannt reelle Eintauschhaus
 für Arbeiter und jeden Beruf.

Adreßkarten
 werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Drei Verderber Deutschlands

Ein Beitrag zur Geschichte Deutsch-
 lands und der Reparationsfrage
 von 1920—1924
 Von Kurt Geyer
 broschiert M. 2.50, geb. M. 4.—
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Uhren-Gebauer, 5hausen 13
 Gute Reparaturen v. A. M. an
 (8182)

**Segen die
 Kriegsschuldlinge
 für Frieden,
 Arbeit und Brot.**

Rede des Reichstagsab-
 geordneten
Philipp Scheidemann.

**Sozialdemokratie
 und Aufwertung.**

Von Reichstagsabgeord-
 neten Dr. Paul Hertz.
 Beide Broschüren zu-
 sammen 10 Pfg.
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46.

**Halb. Holenträger
 Dauerwäpche**
 bester deutscher Fabrikat
**Wrens Stoffwäpche
 Strawatten** 7925
 in großer Auswahl
Staben
Aug. Janensch
 Sandstraße 6.

Hut-Ziehe
 Herren-Hut-Reparaturen
 jeder Art. (7928)
 Neu-Verkauf von
 Hüten und Mützen.
Albert Ziehe, Hutm.,
 Wahnstr. 9.

Zum 10. Todestage
Ludwig Frank
 Ein Beitrag
 zur Entwicklung der
 Sozialdemokratie.
 Preis: Brosch. 1.20 M.
 Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46.

Niels Bukh Grundgymnastik

Vorführung Mittwoch, den 17. Septbr.,
 abends 8 Uhr, in der Hauptturnhalle.
 Eintritt 1 Mark, Schüler 50 Pfg.
 8190) Amt für Leibübungen.

STARKE

Konditorei und Café

Täglich 8180
Künstler-Konzert
 der Kapelle
SICK
 Bestelungsgeschäft I. Ranges

Eröffnungs-Feier

des neuen Heims für Arbeits- u. Obdachlose

Donnerstag, den 18. d. Mts.,
 im Marmorsaal, Beckergrube.

Kommandeur Oegrim, der Leiter der Heils-
 armee in Deutschland, begleitet von einer Anzahl
 Stabs-, Sozial- und Feldoffizieren, wird die Feier
 leiten.

interessante Ansprachen und Berichte
 über die Sozialarbeit der Heilsarmee! Musik und
 Gesang!

Der Reinertrag kommt den Arbeits- und Obdach-
 losen zugut!
 Beginn: 7 1/2 Uhr. Eintritt: 50 Pfg.
Franz Wagner, Leiter des Männerheims,
 8195 Alsheide 9. Fernspr. 3648.

Herrenhüte

in vielen Formen und Farben
 blaue Yachtklub-
 Sport-
 u. Kindermützen

empfiehlt in größter Auswahl
 und zu billigsten Preisen

Ed. Hirsekorn
 Sandstraße 20. 8187

Beitragsmarken
 für Vereine und
 Gewerkschaften

fertigt an und liefert prompt, preis-
 wert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co
 Johannisstraße 46.

Das große Los

der 24. Brauß. Klassenlotterie kann auch
 Ihnen zufallen, wenn Sie sich mit
 2/5 1/4 1/2 1/2 208
 = 3 RM. 6 RM. 12 RM. 24 RM.
 am Spiel beteiligen. Bestellen Sie daher
 umgehend ein oder mehrere Lose bei der
Glückskollekte

Herm. Kesten
 nur obere Hüßstraße 8, der Darmstädter
 Bank gegenüber.
 Achten Sie genau auf **Hüßstrasse 8.**

Lotterielubs finden bei mir große
 Nummerauswahl.
**Neue Lotterie!
 Neues Glück!** 8188

Rahma

MARGARINE
buttergleich

Preis pro 1/2 Kilo
 nur 50 Pfg.

Überall erhältlich

Das Beste für Tafel
 und Küche.
 Höchster Nährwert.
 Feinster Brotaufstrich.
 Immer frisch.

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis
 die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

**Südbeder gemeinnütziger
 Bauverein, e. S. m. b. H.**

**General-
 Versammlung**
 am
 Donnerstag, 25. Sept. 1924
 abends 7 Uhr
 in den Zentralfallen.

Tagesordnung:
 1. Jahresbericht und Ab-
 rechnung.
 2. Entlastung des Vor-
 standes u. Aufsichtsrats.
 3. Bericht des Verbandes-
 revisor.
 4. Bewertung d. bisherig.
 Geschäftsanteile und
 des Betriebsfonds.
 5. Genehmigung d. Gold-
 eröffnungsbilanz vom
 1. April 1924.
 6. Satzungsänderungen.
 7. Beschlußfassung über
 den Gesamtbeitrag, den
 die Anleihen der Ge-
 nossenschaft nicht über-
 schreiten dürfen.
 8. Waffenerneuerung Angele-
 genheit.
 9. Wahlen a. Vorstand,
 zum Aufsichtsrat und
 Mieterrat.

Die Bilanz, sowie die
 Jahresabrechnung sind
 während der Bürotun-
 den im Geschäftszimmer,
 Königstraße 48b, I., zur
 Einsicht der Genossen
 ausgelegt. (8188)

Der Vorstand.
 Joh. Körner, Alfred
 Redalstorf, Wilh. Neu-
 mann, Hermann Bett-
 mann, H. F. W. Grantze.

Gesellschaftshaus „ADLERSHORST“
 8179) Morgen Donnerstag: **BALL.**

Trocadero
 Schlüsselbud. 4. F. 787

**Stimmungs-
 Konzerte**

**Mieterwohnverein
 e. V.**
 Bezirk Moisling.
 Freitag, 19. September
 abends 7 1/2 Uhr
**Mieter-
 Versammlung**
 im
 Kaffeehaus Moisling
 Wichtige Tagesordnung.
 Mieter von Moisling
 und Genin erscheint voll-
 stänblg. (8198)

Hansa Theater

Klaus
 Johs. Weidenleller

Täglich 8189
 von 7 1/2 Uhr an:
**Konzert
 Hansa-Jazz-
 Band**

Leitung:
 Kapellmeister
 Willy Schenck
**Kunst-Nummer
 Stimmung**
 Tägl. 7 1/2 Uhr

Stadttheater Lübeck
 Mittwoch 7.30 Uhr:
Boccaccio
 Donnerstag 7.30 Uhr:
**Reifenspringen
 Nächstenliebe**
 Freitag 7.30 Uhr:
**Hoffmanns
 Erzählungen**
 Sonnabend 7.30 Uhr:
Freischütz.

Gas ebm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Straße
 strom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit
 Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (8192)

Das Fahrrad
 sein Bau, seine Instand-
 haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
 G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen und
 einigen Reparaturen

Preis 1.— Mark

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstr. 46

Bücher
 von
Hans Reimann
 dem unverwundlichen
 jähfischen
 Humoristen

Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“
 Johannisstraße 46

Der gute Geruch

der feine Gehalt,
 dazu gehört die
 Rotfrosch halt!

Erdal

zustat die Schuhe, pflegt das Leder

A. Leinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 17. September.

Lübecker Eichen.

So traurig es ist, daß unsere Tageszeitungen immer wieder Klagen über Zerschörungen in den Grünanlagen bringen müssen, so erfreulich ist es, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung großen Anteil an dem Schicksal unserer Anlagen und Wälder nimmt.

Als vor Jahresfrist der Geniner Kirchenvorstand einfach die unter Naturschutz stehenden Eichen fällen ließ, da ging ein Sturm der Entrüstung durch die Bevölkerung. Klagen werden auch wieder laut, wenn im Forstort Schwerin, dem ältesten Teile des Lauerholzes, Eichen fallen müssen.

Es ist ein nicht wieder gut zu machender Fehler, daß die Bahn quer durch das Holz läuft. Unendlich leidet der Wald darunter. Das ganze Bild ist durch den Bahndamm zerstört worden. Um so erfreulicher ist es, daß die Forstverwaltung ein breites Randstück, in dem auch schöne alte, dabei gesunde Eichen stehen, vollständig schonen will.

Wer durch den Forstort Schwerin wandert, wird mit Bedauern feststellen, daß einige der alten Ueberhälter, wie der Forstmann die festgenagelten alten Bäume nennt, bedenklich altern. Teile der Krone sterben ab, und hier und da zeigen große Wundlöcher an, daß der Stamm hohl ist. Da taucht die Frage auf, ist es zweckmäßig, einen absterbenden Baum soweit herunterkommen zu lassen, bis er nichts mehr wert ist und höchstens noch durch einen Sturz Unheil anrichten kann, oder soll man nicht billigerweise solche Eichen zur rechten Zeit umlegen und zu Geld machen? Da der Festmeter gutes Eichenholz über dreihundert Mark kostet, und in den alten Stämmen rund zehn Meter stehen, so gibt das immerhin für jeden Stamm die ansehnliche Summe von über dreitausend Mark. Da wird wohl kaum jemand zu sagen wagen: „laßt eine absterbende Eiche zugrunde gehen, und verzichtet auf das Geld!“ — Anders ist es natürlich mit den gesunden Bäumen. Niemand wird sie im Forstort Schwerin mißhandeln wollen. Jede gesunde Eiche muß erhalten werden. Es ist zu begrüßen, daß die Forstverwaltung an den schönsten Stellen neuerdings feste Bänke hat aufstellen lassen. Ein wunderbares Ruheplätzchen ist an dem Wege von der Straßendorfer Allee zum Gedenksteine der Schlacht bei Leipzig entstanden. Eine der schönsten Eichen des Waldes ist von einer runden Bank eingefasst worden.

Viele Lübecker werden bei einem Besuche der Jahneiche in diesem Jahre mit Bedauern gesehen haben, daß kein grüner Zweig die Krone mehr ziert. Der Baum ist tot. Der Stamm ist vollständig hohl. Man kann mit dem Spatierstock feststellen, daß nur die Rinde den Baum noch hält. Der Sturm wird diese 500 Jahre alte Eiche wohl über kurz oder lang fällen, wenn der Förster ihm nicht zuvor kommt, um Unheil zu verhüten. Der Stammumfang des abgestorbenen Riesens mißt in Schulterhöhe 5,30 Meter. Die Jahneiche dürfte der älteste und stärkste Baum des Lauerholzes sein. Mit ihr geht ein Freund vieler Geschlechter dahin. Wieviele Turnfahrten und Schulausflüge führten zur Jahneiche! Wieviele friedliche Wettkämpfe und frohe Spiele haben früher dort stattgefunden! — Lübecks größter Wald wird in Kürze um ein Naturdenkmal ärmer.

Nicht weit von der Forsthalle steht die 1897 gepflanzte Kaiser-eiche. „Nicht Rog noch Reige sichern die teile Söh“, daran mußte ich unwillkürlich denken, als ich kürzlich die „gepanzerte“ Eiche besuchte. Betonmauer, ein hohes Gitter und Stacheldraht sichern die „Holze“ Kaiserliche, die schon trotz ihrer Jugend bedenkliche Alterserscheinungen zeigt. Sie kommt nicht vorwärts. Vielleicht ist sie ein Symbol. Möglich wäre es auch, daß die Lübecker Luft ihr nicht bekommt. Vielleicht untersucht ein „Kaiserlicher“ die Sache einmal genauer. Ich habe keine Zeit dazu.
Ernst Schermer.

Eine Neuregelung der Entschädigungsgehung für Auslandsdeutsche kann als in Aussicht stehend bezeichnet werden. Geschädigte Auslandsdeutsche werden aufgefordert, sich wegen dieser Frage mit dem Bund der Auslandsdeutschen, Berlin C 2, Klosterstraße 75, oder seinen zuständigen Landesverbänden in Verbindung zu setzen. — Die geschädigten Auslandsdeutschen, denen in der Entschädigungsbewilligung verzinste Reichsschatzanweisungen „R“, Ausgabe 1923, zuerkannt worden sind, und die wegen des Mangels an diesen Schatzanweisungen Reichsschatzanweisungen „R“, Ausgabe 1924, erhalten haben, können nachträglich den Umtausch dieser R-Schätze 1924 in R-Schätze 1923 verlangen. Sie haben sofort entsprechende Anträge an das Reichsentwärtigungsamt für Kriegsschäden, Berlin SW 68, Oranienstraße 95, zu richten. Anträge auf Umtausch von R-Schätzen 1924 in Goldschatzanweisungen „C“ müssen natürlich zurückgezogen werden, falls Wert darauf gelegt wird, in den Besitz von R-Schätzen 1923 zu gelangen.

Landleute, heizt Euer Saatgut! Die Hauptstelle für Pflanzenschatz schreibt uns: Bei der Ausaat sei daran erinnert, daß eine Beizung des auszufäulenden Saatgutes gegen Pilzkrankheiten dringend zu empfehlen ist. Auch der Roggen weist in diesem Jahre infolge des schlechten Erntewetters wieder Fusarium auf. Die Beizung kann mit Germisan, Uspulun, Fusariol und verschiedenen anderen Mitteln geschehen. Dringend ist vor einer Beizung mit Bleifluorid zu warnen, die zu starken Keimschädigungen führen kann und heute längst durch bessere Mittel überholt ist.

Ermäßigung der Gebühren im Grenzverkehr mit Dänemark. Auf Anweisung des Reichsministers der Finanzen hat nunmehr der Präsident des Landesfinanzamtes Schleswig-Holstein Richtlinien herausgegeben, unter welchen Voraussetzungen eine Ermäßigung der Gebühren für steuerliche Unbedenklichkeitsvermerke und Unbedenklichkeitsbestimmungen eintreten kann. Grundfähig ist eine Ermäßigung oder ein Erlass nur solchen Personen zu gewähren, die im Bezirk des Landesfinanzamtes ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben und die ferner zu dem abgetretenen Gebiet in Beziehungen stehen. Beim Vorliegen solcher Beziehungen beträgt die Gebühr bei einmaligen Reisen ins abgetretene Gebiet für Einzelpersonen 3 Goldmark, bei Familienreisen (Eltern und Kinder), die nicht auf Familienreise reisen, für jeden Unbedenklichkeitsvermerk 1 Mark, bei Gesellschaftsreisen für jeden Teilnehmer 1 Goldmark, es sei denn, daß für die letztgenannten Reisen die in der Verordnung über Ausreisegeldern bezeichneten Ausnahmebestimmungen Anwendung finden. In besonderen Härtefällen können die Finanzämter die Gebühr erlassen, z. B. beim Besuch von schwer erkrankten Verwandten, bei Teilnahme an Beerdigungen. Wenn die Beziehungen zu dem abgetretenen Gebiet für bestimmte Personen einen mehrfachen Grenzübertritt notwendig machen (z. B. bei Gewerbetreibenden und deren Angehörigen, Verboten, Handwerkern usw. und Personen, die ihren im abgetretenen Gebiet belegenen Grundbesitz zu verwalten haben, sowie Arbeiter, die im abgetretenen Gebiet ihre Arbeitsstätte aufsuchen, und bei regelmäßigem Kirchen- und Schulbesuch) können auf Antrag Unbedenklichkeitsvermerke für beliebig häufige Reisen bei einer Geltungsdauer für von 12 Monaten zu einem Satze von 10 Goldmark ausgestellt werden. Das Finanzamt Flensburg ist außerdem ermächtigt, für den Ausflugsverkehr nach der näheren Umgebung im abgetretenen Gebiet Unbedenklichkeitsvermerke mit längerer Geltungsdauer zur Hälfte der vorstehenden Gebührensätze zu erteilen. Für Reisen in das altdänische Gebiet finden diese Erleichterungen im allgemeinen keine Anwendung. In besonderen Härtefällen sind jedoch die Finanzämter ermächtigt, im Rahmen der vorstehenden Richtlinien Ausnahmen zu bewilligen.

Deutschnationaler Sturm gegen das Reichsbanner

Die deutschnationalen Attaken gegen das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold sind bislang in sich selbst zusammengebrochen. Das, obgleich man sich in der Verleumdung des Reichsbanners Dinge geleistet hat, die nach menschlichem Ermessen durch neue Lumpereien und Lügen nicht zu übertreffen waren. Durch diese Vermutung wurde getrübt. Der Mißerfolg des Feldzuges gegen das Reichsbanner hat tatsächlich zu neuen Verleumdungen, zu Frechheiten geführt, die offensichtlich den Charakter einer Verzweiflungsaktion gegenüber dem in die Tiefe und in die Breite wachsenden Reichsbanner tragen. Demgegenüber erscheint es nunmehr an der Zeit, diese Lumpereien nicht nur festzustellen

und daraus Rückschlüsse zu ziehen, die die schlotternde Angst der Deutschnationalen enthüllen, sondern den Verleumdern einmal Gelegenheit zu geben, für ihre Frechheiten gerade zu stehen. So wärmen die Hamburger Nachrichten die unsinnige und schon durch jedem sichtbare Tatsache widerlegte Behauptung wieder auf, nach der das Reichsbanner eine „sozialdemokratische Kampfgemeinschaft“ ist. In Verbindung mit den Nachrichten, die diese Behauptung am Sonntag zum zweiten Male wiederholen, stellt man geradezu verzweifelte Verusche an, die sogenannten bürgerlichen Republikaner vor dem Reichsbanner graulich zu machen.

Neuerdings hat man nun deutschnationalerlei versucht, dem Reichsbanner zu unterstellen, daß es große Geldmittel zur Verfügung habe. Man hat dabei von dunklen, von jüdischen Quellen gesprochen, aus denen diese Mittel fließen sollen. Bislang hat man bei solchen Lumpereien immer aus begreiflichen Gründen die allergrößte Vorsicht walten lassen, nach dem deutschnationalen Grundgesetz: Die Vorsicht scheidet uns vor einer Enthüllung unserer Gemeinheiten; der Zweck unserer Frechheit ist aber erreicht. Man scheint bei den Deutschnationalen bei dieser frechen Behauptung von der Tatsache ausgegangen zu sein: Die deutschnationalen und völkischen Organisationen sind nur durch erhebliche Subventionen von interessierten Kreisen aushalten zu können, wie kann es beim Reichsbanner anders sein? Man hat dabei allerdings nicht die Tatsache in Rechnung gestellt, daß das Reichsbanner eine elementar herangezogene Organisation ist, die im republikanischen Bewußtsein und Willen ihrer Anhänger wurzelt, die sich darum durchaus aus eigener Kraft zu erhalten in der Lage ist.

Jetzt hat man auch diese Vorsicht aufgegeben. Unter der Verantwortung des Deutschnationalen Dr. Franz Hochkirch leisten sich die Hamburger Nachrichten folgende Gemeinheit:

„Dem Reichsbanner stehen große Geldmittel zur Verfügung. So erhalten die Mitglieder des Reichsbanner in Bremen beim Eintritt ein Handgeld von 8 Mark und für jede militärische Übung ein Tagelohn von 3 Mark. In Bremen sind diese Gelder von den Inhabern zweier Warenhäuser zur Verfügung gestellt worden.“

Wir wollen abwarten, ob das Bismarckblatt diesen gemeinen Schwindel an geeigneter Stelle noch zu beweisen die Courage haben wird.

Ergebnisse des Weltpostkongresses.

Der Weltpostkongress, der am 28. August geschlossen worden ist, hat eine Anzahl wichtiger Ergebnisse erzielt, die wir in der folgenden gedrängten Uebersicht mitteilen. Sämtliche Änderungen treten jedoch erst zum 1. Oktober 1925 in Kraft.

Für die Briefgebühren wurden neue Grundlagen beschlossen, namentlich gewisse Mindestsätze, unter die kein Land herabgehen darf. Die Gebühr für den einfachen gewöhnlichen Brief muß künftig zwischen 20 und 40 Goldcentimen liegen, nach Wahl des Aufgabelandes; in ähnlichem Verhältnis sind die Gebühren für Postkarten, Geschäftsbriefe, Druckfachen usw. festzusetzen. Für Zeitungen und Zeitungsblätter, die unmittelbar von den Verlegern versandt werden, für die von gelehrten Gesellschaften verandten literarischen und wissenschaftlichen Werke und für gebundene und broschierte Bücher (ausgeschlossen der Geschäftsdruckfachen) können zwischen den Ländern ermäßigte Gebühren, halbe Druckfachengebühren, vereinbart werden. Die Gebühren für Postanweisungen betragen 2/3 Proz. des eingezahlten Betrags; dazu kommt eine feste Gebühr von höchstens 30 Goldcentimen. Die Abnehmer müssen Geschäftsbriefe, Druckfachen, Warenproben und Briefsendungen sowie Postarten mit bezahlter Antwort, diese auf beiden Seiten, voll freigemacht, sonst werden die Sendungen nicht befördert. Postarten werden bis zur Größe von 10,5x15 Zentimeter zugelassen. Die Länder, die zurzeit im inneren Verkehr größere Postarten haben, müssen sich verpflichten, sie alsbald abzuschaffen. Es ist erlaubt, den Geschäftsbriefen ein Inhaltsverzeichnis mit kurzen Hinweisen auf Briefe, Vorgänge usw. beizufügen. Warenproben können auch in Rollenform 45 Zentimeter lang sein. Als Druckfachen sind nicht zugelassen: durchlochte Papiernoten für Musikautomaten, mit Temperhaltener hergestellte Stempelabdrücke und Papierwaren, bei denen der Druck nicht als wesentlicher Bestandteil anzusehen ist. Neu zugelassen sind 5 Gram- oder Münzwörter auf Ansichtskarten. In Briefsendungen dürfen Blindenschriften nicht aufgenommen werden.

Nacktkultur und Körperpflege.

Das Problem der Nacktkultur hat die Kreise, denen Körperbildung und Körperpflege am Herzen liegt, schon seit langem beschäftigt. Freilich ist das Nackturnen infolge von gesellschaftlichen Vorurteilen und gesetzlichen Schranken in unserem Zeitalter der Badehohe und der Körperkultur im weitestlichen auf sehr eng begrenzte und geschlossene Kreise beschränkt geblieben. Eine besondere Aktualität hat das Problem gewonnen, seitdem vor einem halben Jahre die in einer Berliner konfessionslosen Schule unter Leitung des Lehrers Adolf Koch vorgenommene rhytmisch-gymnastischen Übungen von Schülern und Schülerinnen in unbedeutendem Zustande von der gesamten Liga reaktionärer Dunkelmänner als schamlose Nackttänze (dieser Begriff war den Herrschaften wohl aus gewissen Amateurkollektiven geläufig) verächtlich und als Zielscheibe einer wüsten Hege gegen alle Bestrebungen einer entideologischen Schulreform und alle Träger sozialistischer Kulturideale, vor allem den Berliner Oberstadtschulrat Paulsen, mißbraucht worden. Es zeigte sich wieder das alte Bild, daß jede neuartige Erscheinung im Kulturleben am heftigsten von solchen Leuten angegriffen wird, die sie am wenigsten kennen und verstehen. Im allgemeinen dürfte jedoch in allen Volksteilen das vielfältige Problem der Nacktkultur noch so wenig geklärt sein, daß eine Sammlung von Material über die verschiedenen Fragen auf diesem wichtigen Kulturgebiet sehr erwünscht ist. Eine solche gründliche und kritische Sammlung liegt uns in dem von Adolf Koch herausgegebenen Buche „Körperbildung, Nacktkultur“ (Verlag von Ernst Odenburg in Leipzig) vor, dessen einzelne Abschnitte durch viele aufschlußreiche bildliche Darstellungen wirksam erläutert werden.

Der außerordentliche Wert von Leibesübungen gerade für unsere durch die Nachwirkungen des Krieges körperlich geschwächte heranwachsende Jugend kann ja von niemandem bestritten werden. Auch wer die alten Methoden des Turnunterrichts verwirft, die größtenteils einer Vorbereitung für den militärischen Drill dienen, wird dem alten römischen Grundgedanken zustimmen, daß ein gesunder Geist in einem gesunden Körper wohnen müsse. Aus dieser ganz richtigen Erkenntnis hat beispielsweise der Unterrichtsminister Boelck für alle preussischen Schulen die Vermehrung der pflichtmäßigen Turnstunden und die besondere Förderung von Spielnachmittagen, Wandertagen und freiwilligen Sportveranstaltungen angeordnet. Auch daß ein Uebermaß an Bekleidung jede turnerische und sportliche Betätigung eingeeignet, ist eine unbestreitbare Erfahrungstatsache. Strittig bleibt also lediglich die Frage, ob für die körperliche Ausbildung die absolute Nacktheit vor allem bei gemeinsamen Übungen beider Geschlechter, gefördert werden muß, und zwar dreht sich der Kampf hier weniger um sportliche und gesundheitliche als um sittliche Momente. Zu

entscheiden ist er weder in positivem noch in negativem Sinne mit einer bloßen Handbewegung. Ob der Anblick eines nackten Körpers eines andersgeschlechtlichen Menschen, zumal wenn er schön ist, ein Lustgefühl erregt, kann nur subjektiv beantwortet werden, und man muß ehrlich genug sein, die Möglichkeit eines sexuellen Reizes in vielen Fällen zuzugeben, die auch psychologisch durchaus begründet ist. Dabei mag dahingestellt bleiben, ob ein solcher Reiz lediglich einem jahrhundertalten Erziehungsurteil oder einem natürlichen Triebe entpringt.

So ideal also unbedingt die Gewinnung der Anhänger einer Nacktkultur ist, so vorsichtig muß doch das ganze Problem beurteilt werden, und es haben ja auch manche grundsätzliche Anhänger von Adolf Koch zugestanden, daß seine Übungen zu weitgehend oper vertrieht gewesen seien. Freilich haben seine eigentlichen Gegner im reaktionären Lager ihm den Kampf für seine Ueberzeugung außerordentlich leicht gemacht, indem sie sich sowohl in der Form ihrer Angriffe (von denen das genannte Buch eine Reihe wirksamer Proben enthält) als auch im Charakter ihrer Auffassungen einfach als ordinäre Schweinigel entpuppt haben, deren Argumente überhaupt nicht ernst zu nehmen sind. Daß auch die Kirche jede Nacktkultur ablehnt, ist bei ihren weltabgewandten Moralgrundrissen selbstverständlich.

Ueberhaupt nicht zu beanstanden sein dürfte das Nackturnen bei Kindern bis etwa zum zehnten Lebensjahre, bei denen das sexuelle Empfinden noch schlummert, und deshalb kann hier auch am leichtesten der Hebel angefaßt werden, um den heranwachsenden Menschen zur unbefangenen Ehrfurcht vor dem nackten Körper zu erziehen. Bei erwachsenen Menschen ist es eine Frage der Willenskraft und des Reinheitsbewußtseins, das jede Erziehung zu weiten und zu fördern streben sollte, wie weit eine Nacktkultur geboten erscheint. Sobald sinnliche Hemmungen fortfallen, hat zweifellos jede turnerische und sportliche Ausübung in unbedeutendem Zustande einen hohen gesundheitlichen Wert, und es ist anerkanntswürdig, daß Nacktkultur auch in völkischen Kreisen, die sich noch eine gewisse Objektivität und Ehrlichkeit bewahrt haben, Zustimmung findet. Nicht unterschätzt werden darf auch die erzieherische Wirkung der Nacktkultur für die körperliche Reinlichkeit. Und wenn sie sich schließlich auch eine Vertiefung und Veredelung unseres ganzen sittlichen Empfindens bringen wird, so wird sie einen wesentlichen Anteil an der Höherentwicklung der Menschheit gewinnen.
W. B.

Die veridernde Bewegung.

Von Hans Bauer.

Es mag schon einer Zeit seines Lebens ein rechter Lauge-nichts gewesen sein: wenn es mit ihm ans Ende geht, dann sind wir mild gestimmt und geneigt, vieles zu übersehen.

Mit den Völkischen gehts zu Ende. Ihre Blättchen werden immer dünner, ihre Silberkufe um Geld immer dringender... Der Windjacketverkauf hat schon lange nachgelassen und es bleibt zu erwägen, ob man die Restbestände nicht billig an das Reichsbanner abgeben. Auch das Schardt-Bild, gestern noch lebhaft bevorzugt von einem Dielenpublikum, dem die ausgerechneten Bananen vom Hasse herausgehungen, gilt heute nicht mehr als recht kommentarwürdig und hat sich vom Vetter Kid, vier Meter lang, zwei Meter dick, austreten lassen müssen.

Uebrigens muß auch einmal gesagt werden, daß die Handelslehrlinge an der Bewegung nicht das fanden, was sie gesucht hatten. Ein Glaschen Bier vom Herrn Leutnant, wie's im Rohrbach-Bied heißt, das ist wohl hin und wieder herausgesprungen, aber bis zur Gebaltszulage und zum verlängerten Sommerurlaub hat die Durchschlagkraft des Habenkreuzes eben doch nicht gereicht. Da legt man die Bewegung mit resigniertem Nicken aus der Hand, zumal die besseren Wästen ja doch schon anderweit vergeben sind.

Die emsige Uneinigkeit der Führer erinnert schließlich auch nur an die Zeit, da solche Betrieblichkeit noch nicht nötig war, um die Erziehung der Bewegung glaubhaft zu machen.

Ja, damals, als der Hittler im Zirkus Krone in München sprach: Das fluchtete, das haute. Hingegen heut...

Der Streicher sagt, die Landtagsfraktion sei eine Sagalid und die wieder schimpft auf den Streicher, und unreins war zuerst ganz schadenfroh, aber das hat sich auch schon gelegt und man bekommt das Gähnen. Und wie man das bekommt, da denkt man doch noch einmal daran, daß diese Bierkellerbamben immerhin vor einem Jahre noch fast ein deutsches Erlebnis waren. Nicht, daß sie nicht auch heute noch gefährlich werden können; aber das läge dann an unserer Dummheit, während es damals an ihrer Lage, daß sie es nicht wurden.

Der Höhepunkt ist lange überschritten. In diesem Stadium möchte man den Zeutonbauern fast einen wohlgemeinten Ratich geben: das soll nun bald vorbei sein, daß wir auch in all eurer Väterlichkeit himmalen dürfen... Das soll nun bald vorbei sein, daß wir in euren Blättern die Stillwürdigkeiten antrocknen! Und das alles bloß, weil ihr unakkuell geworden seid!

Da wird uns manchmal eine leise Sehnsucht antommen, und wir werden erst recht wissen, was wir an dem Klopptpapier hatten, das eine schwarzweiße Karte hatte und an den deutschnationalen Zigaretten und an dem Adolf Bartels, der Goethe für einen Gefinnungsfreund und Fichte für den ersten Nationalsozialisten und sich für einen Historiker hielt.

Die Bewegung verdirrt... Wo nehmen wir da nur noch unser neues Kaperttheater her?

Wertbriefe können außer Wertpapieren auch wertvolle Urkunden, Pläne usw. enthalten. Als Wert sind die Wiederbeschaffungskosten anzugeben.

Auch im Paketverkehr sind Neuerungen eingeführt. Alle Länder, die das Paketabkommen ausführen, müssen das 1-Kilogramm-Paket zulassen. Die in jedes Paket einzulegende Doppelaufschrift soll auch die Anschrift des Absenders enthalten. Der Absender soll schon bei der Einkaufung durch einen Vermerk auf der Paketkarte und auf dem Paket darüber verfügen, wie sein Paket im Fall der Unanbringlichkeit behandelt werden soll. Unzustellbarkeitsmeldungen werden nur noch erlassen, wenn der Absender es verlangt hat oder wenn Pakete wegen Beschädigung oder Beschädigung unanbringlich werden. Im übrigen werden unzustellbare Pakete, über die nicht im voraus anders verfügt ist, nach 14-tägiger Lagerfrist ohne vorherige Meldung zurückgeschickt. Bei Wertpaketen ist auf der Paketkarte nicht mehr ein Siegel, sondern nur noch ein Poststempel (in Stempelart) anzubringen. Bei der ersten Vorzeigung endgültig verweigerte Postaufträge können ohne Lagerfrist sofort zurückgeschickt werden. Das Postnachnahmeverfahren wird für Briefsendungen und Pakete gleich gestaltet. Maßnahmen sind allgemein in der Währung des Aufgabelandes anzugeben. Der Absender hat eine ausgefüllte Postanweisung (besonderer Bord, für Briefsendungen hellgrün) beizufügen. Die einzulegenden Beträge werden kostenfrei übermittelt. Im Zeitungsvorkehr können nach Ländern, die sich zu diesem Verfahren bereit erklären, sogenannte Verlegerstunde überwiesen werden; mit derselben Einschränkung ist die Uebweisung im Inland bezogener Zeitungen nach dem Ausland zugelassen. Postausweiskarten werden künftig 3 Jahre lang gelten.

Rühmel-Woche. Am Montag nachmittag wurde in der Aula des Johanneums die Rühmel-Woche des Lübecker Lehrervereins eröffnet. Der Vorsitzende, Herr Thomsen, begrüßte die vielen erschienenen Gäste, die Vertreter der Oberbürgerbehörde und Herrn Professor Dr. Kühnel. — Der Herr nahm dann das Wort zu seinem ersten Vortrag „Arbeitschule und Arbeitsunterricht“. Zunächst verfuhr Prof. Kühnel den Begriff „Arbeitschule“ klarzulegen, wird doch unter diesem Namen etwas ganz Verschiedenes verstanden. In Dresden glaubte man, daß dieser Begriff auch dem alten humanistischen Gymnasium zuzufügen, in Berlin meint man Handwerkerlehre, nur durch ihren Eingang, durch Tischlerei, Buchbinderei, Schmiede usw. würde die Schule zur „Arbeitschule“. Das sind Extreme! Kühnel legte klar, daß die Arbeitschule im Gegensatz zur alten „Lehrerschule“ stehe, daß wir uns in einer Uebergangsschule befinden, daß die eigentliche Arbeitschule erst kommen solle. Die Arbeitschule führt zur Produktion, zum Selbstarbeiten, zur Arbeitsfreude. Lernen ist ein Annehmen, ein Einnehmen, Arbeiten ein Ausgeben. Früher wurde die geistige Arbeit zu stark, die Arbeit der Hand zu wenig betont. Wir verlangen, daß nicht in jeder Stunde unterrichtet, sondern gearbeitet werde. Die alten Lehrpläne werden weichen müssen, neue erst nach gründlicher Erfahrung geschaffen werden, oder man wird vielleicht ganz darauf verzichten. Nicht der Unterricht, sondern die Arbeit muß die Grundlage der öffentlichen Erziehung werden. Und dann gab der Vortragende ein Bild von der Vergewaltigung des Kindes in der alten Schule, daß dauernd zum Sitzen verurteilt gewesen sei, zum Stillstehen, daß eine Schädigung bedeute. An Beispielen aus dem Schulleben zeigte er den Uffian der alten Autoritätslehre, die zur Verantwortlichkeitslosigkeit führte, und Verantwortlichkeitsfreude und -wollen müssen wir erstreben. Er nannte die alte Schule die Schule mit der doppelten Moral! — Die neue Schule muß zur Selbstständigkeit erziehen, mit den Eltern eng zusammenarbeiten. Der Redner gab auch der Oberbürgerbehörde u. a. die Anregung, den Lehrern mehr Verantwortung zu geben, da sie dann mehr leisten. (Wann kommt die Selbstverwaltung, die von der Behörde seit fünf Jahren verhindert wird, wann kommen die Elternbeiräte?) — Langanhaltender Beifall bewies, daß die Lübecker Lehrerschaft hinter den Forderungen Kühnels steht. Wo liegt es hier in Lübeck einzig und allein an der Oberbürgerbehörde, daß unsere Schule so zurückgefallen ist. Dank gebührt dem Lehrerverein, daß er Kühnel geholt hat. Die Vorträge werden nicht ohne Nutzen sein.

Besichtigung der Stadtbibliothek und öffentlichen Leihhalle. Am Sonntag morgen trafen sich die Naturfreunde zu einer Besichtigung unserer Stadtbibliothek. Unter Führung durch Herrn Direktor Dr. Bieth gingen wir durch sämtliche Räume, um den Bücherbestand der Stadt in Augenschein zu nehmen. Von den vielen Kostbarkeiten wurden uns einige gezeigt. Ganz besonders Interesse erregte die im Lesesaal gezeigte Buch-Ausstellung, welche für den Wanderer manches Neue bot und zeigte, daß auch unsere Stadtbibliothek auf diesem Gebiete einen reichhaltigen Bücherbestand hat. Hoffentlich wird nun auch auf diesem Gebiete die Leiherschaft unserer Büchereien um eine kleine Zahl vermehrt.

Eine halbe Million Tuberkulose. Aus der im August in Augsburg stattgefundenen Tagung der Landesversammlungen anstalt wurde u. a. beraten, wie der weiteren Ausbreitung der Tuberkulose wirksam entgegengegearbeitet werden könne. Die Zahl der an Tuberkulose Erkrankten wird auf 500 000, darunter 200 000 ansteckende Fälle, und der durch Behandlung dieser Krankheit und Verbleibensfall am Volksvermögen erlittene Schaden auf 2-3 Goldmilliarden jährlich geschätzt. Auf Anregung des Reichsarbeitsministeriums ist jetzt in die ärztliche Prüfungsordnung die Versicherungsmedizin als Prüfungsfach aufgenommen. Bei allen Landesversicherungsanstalten ist das Heilverfahren für Tuberkulose-Erkrankte und Geschlechtskrankte wieder aufgenommen und hat zum Teil den Stand von 1913 überschritten. Die Tagung sprach sich für Staffelung der Renten nach Dauer und Höhe der Versicherung aus und forderte die Aenderung der Verdienstgrenze der unteren Beitragsklassen. Es wurde die Befreiung der Landesversicherungsanstalten von der Grundvermögens- und Hauptzinssteuer gefordert. Gegenüber 1913 hat sich die Zahl der Renten verdoppelt. Die Durchschnittswaldentente betrage heute für den Ernährer und ein Kind 17 Mark (im Jahre 1913: 16 Mark), die Witwen- und Waisenrente 10 Mk. bzw. 7 Mark.

pb. Diebstahl. Festgenommen wurde ein Ruchmädchen aus Rathow wegen Diebstahls. Sie hatte bei einem hiesigen Restaurant Stellung genommen, diese aber heimlich verlassen und ihrem Nebenmädchen Kleid, eine Handtasche und weitere Kleinigkeiten gestohlen. — Wegen Einbruchdiebstahls wurden zwei auswärtige Arbeiter festgenommen. Sie hatten die Gartenbude eines in der Engelsgrube wohnhaften Kaufmanns erbrochen und alles Mitnehmenswerte daraus gestohlen. Ein Teil des Diebesgutes konnte den beiden Dieben abgenommen und dem Besohlenen wieder zurückgegeben werden.

pb. Gefährliche Messerscherei. In der Nacht vom Sonntag zum Montag entstand unter den in Moisling wohnhaften jungen Leuten, die zum Teil recht angetrunken waren, eine Schlägerei, deren Ursache ein junges Mädchen zu bilden schien. Im Verlauf der Schlägerei erhielt der Arbeiter Willy B. hinterwärts mehrere Messerschläge in den Rücken, die ihn so schwer verletzten, daß er nicht allein sofort in das Krankenhaus überführt werden mußte, sondern die sein Wiederauftommen in Frage stellen. Als mutmaßlicher Täter wurde der Arbeiter Robert B. festgenommen.

pb. Eine ganze Erpresserbande, bestehend aus 6 hier wohnhaften, sogenannten Kalkbarren wurde ermittelt, von denen vier bereits hinter Schloß und Riegel gesetzt werden konnten. Die Erpresser hatten sich die Schwäche eines hier wohnhaften Kaufmanns zu Argz gemacht, um diesen zur Vergabe von Geld unter Drohungen zu veranlassen.

ph. Unter alldeutscher Flagge. Als ein Student von Plessen trat hier ein Schwindler auf, der vorgab, Schriftführer des Alldeutschen Verbandes gewesen zu sein und bat als solcher um Reiseunterstützung. Nachträglich stellte sich heraus, daß die Angaben des Schwindlers auf Unwahrheit beruhen. Der Schwindler, der auch in andern Orten auftrat, ist verhaftet.

Die Landwirtschaft schaltet den Zwischenhandel aus.

Der Reichslandbund geht immer mehr dazu über, auf den einzelnen Gebieten den Zwischenhandel auszuschalten. So wird berichtet, daß von dem Reichslandbund in Pommern, dem Bezirk Guben und in Braunschweig eigene Bädereien errichtet worden sind. Für Groß-Berlin ist die Errichtung von Bädereien geplant. Gegen den Viehhandel und das Fleischergewerbe führt der Landbund schon seit längerer Zeit Beschwerde, weil in der zurückliegenden Zeit die Viehpreise abgefallen sind, die Fleisch- und Wurstpreise aber in den größeren Orten sehr hoch waren. Das Bestreben des Landbundes geht nun dahin, durch Schaffung von Viehverwertungsgenossenschaften und durch direkte Lieferung an Genossenschaften usw. den Viehhandel die Großfleischerei und schließlich auch die Fleischer auszuschalten. Angeblich soll damit den Verbrauchern das Fleisch billiger zugeführt werden. Der Viehhandel hat sich bereits gegen das Bestreben des Landbundes gewandt und behauptet, daß der Landbund mit seinen Maßnahmen keineswegs eine Preislenkung anstrebe, sondern nur bestrebt sei, die ganze Preisgestaltung in seine Hände zu bekommen.

Die Fleischer bestreiten fortgesetzt die Angaben des Landbundes über die Vieh- und Fleischpreise und sind empört, daß Viehverwertungsgenossenschaften in dem „sozialdemokratischen Vorwärts“, dem angeblich größten Feind der Agrarier, inserieren und das Fleisch in Warenhäusern zum Verkauf bringen. Ja, man verachtet sogar den direkten Fleischverkauf der Landwirte und Verwertungsgenossenschaften dadurch in Mißkredit zu bringen, daß man einmal das Fleisch als minderwertig bezeichnet und ferner behauptet, daß der Verbraucherschutz in gesundheitlicher Beziehung Gefahr drohe, weil bei derartigen Schlächtereien die Reinlichkeit zu wünschen übrig lasse. Von den Behörden fordert man bereits Schutz für das Gewerbe, damit dem Staate die Steuerzahler erhalten bleiben.

Für die Verbraucher ist interessant, feststellen zu können, daß auf der einen Seite die Vertreter von Handel und Gewerbe in wirtschaftlicher Beziehung volle Freiheit, die Beseitigung der Preisprüfungsstellen, Beseitigung jeglichen Erlaubniszwanges usw. fordern, auf der anderen Seite aber die Behörden um Hilfe anrufen, wenn sich die geforderte Freiheit zu ihren Ungunsten auswirkt. Die Verbraucherschaft kann den Ausgang des Streites zwischen Landwirtschaft, Handel und Gewerbe ruhig abwarten, denn nur aus Interesse für die Verbraucher dürfte weder die Landwirtschaft noch Handel und Gewerbe handeln. Die Verbraucherschaft muß aber mit aller Entschiedenheit von der Reichsregierung fordern, daß sie die Festlegung jeglicher Syndikats-, Verbands-, Innungsrichtpreise usw. verbietet, damit sich endlich die Konkurrenz voll auswirkt und die Kaufkraft der Verbraucher gehoben wird. Bisher hat die Reichsregierung nur den Wünschen der Interessentengruppen Rechnung getragen, die Interessen der großen Masse der Verbraucherschaft aber sind unbeachtet geblieben.

21. September: Antifriegstag

Volkstheater und Theater.

Es genügt nicht, daß unsere Theater das, was sie an Kunstpflege leisten, verbilligt auch der Allgemeinheit zugänglich machen. Ja, man kann umgekehrt sagen, daß sie überhaupt nur dann ein Daseinsrecht besitzen, wenn sie ihre gesamte künstlerische Arbeit, die ja aus den Mitteln der Allgemeinheit bestritten wird, wiederum in den Dienst der großen allgemeinen kulturellen Entscheidung unserer Tage stellen. Unsere Bühnen dürfen also nicht Stätten einer jeden mehr oder weniger qualitativollen künstlerischen Laune sein und ihre Leistungen dann auch mehr oder weniger nebenher popularisieren, sondern sie haben zu sein Stätten der werdenden Volkskultur, die sie aufbauen helfen, durch die künstlerische Tat als gemeinsame Angelegenheit.

So ist also die Volkstheaterfrage gar nicht zuerst und mindestens nicht allein eine Frage der Organisation und der Verbilligung, sondern eine Sache der künstlerischen Gesinnung, und damit des Spielplans und des Stiles. Die öffentliche Bühne hat ganz und gar nicht die Pflicht, jedes künstlerische Ergebnis unserer Zeit, und mag es an und für sich noch so gut sein, zur Aufführung zu bringen. Vielmehr ist der Bestoff unserer Bühnenliteratur daraufhin durchzuarbeiten: wo ist das Material des gemeinsamen Volksbewußtseins? Dazu gehört freilich mehr als der übliche Bühnenmachmann, Dramaturg und Literat; dazu gehören Menschen, die den Atem ihrer Zeit verpirrt haben, die bewegt und begeistert mitbauen wollen an der kulturellen Zukunft. Es ergibt sich ein neuer und klarer Maßstab für Auswahl und Arbeit; auch gegenüber dem heutigen Schaffen.

Aber auch die Konsumentenverbände — mögen sie sich nun nennen, wie sie wollen — haben viel mehr zu sein, als eben Konsumentenverbände. Sie haben Kulturaufgaben ersten Ranges zu erfüllen. Es kommt nicht darauf an, wie teuer sie Vorstellungen vermitteln, sondern was sie vermitteln. Die Forderungen, die daraus abzuleiten sind, werden in jeder Stadt verschieden lauten, weil sie heute überall, je nach der Einsicht der Bühnenleiter, verschieden verwirklicht sind. Die größten Schwierigkeiten bestehen freilich im allgemeinen heute bei den Bühnenleitern, die bei Anprüden der Volkstheaterbildung immer noch die Vorstellung haben, als sollten sie kastriert werden, und sich auf der Linie „Wirtschafts-„Freiheitsbewegung“, oder sich auf Klassifizierungsstellungen beschränken. Gerade das Gegenteil ist richtig. Es bleibt eine Tatsache, daß die erste und bisher einzige Gesamtaufführung der Kaiserlichen „Gastrilogie“ — des Wertes, das die Gesamtheit der Gegenwart am tiefsten erfährt und gestaltet hat — als vollständigstes Beispiel der Thüringischen Volkstheaterschule im Meiningischen Landestheater möglich gewesen ist. Voraussetzung dafür war freilich das vertrauensvolle Zusammenarbeiten eines tatkräftigen und wagenmütigen Bühnenleiters mit einem großen Volksbildungsvorbereiter. Ähnliches ist früher auch schon anderswo möglich gewesen. Daß es aber allgemein üblich wird, ist aufs dringendste zu wünschen. Es wird sich dann zeigen, daß die Volkstheaterbildung nicht eine soziale Versorgung minderbemittelter und kulturell vernachlässigter Volksgenossen ist, sondern der Kampfplatz und das Berufsfeld, auf dem die Arbeit um die Erneuerung der Kultur geleistet werden muß — eine Arbeit, die nur auf der breiten Grundlage des ganzen Volks gelingen kann. So soll auch die Bühne nicht nebenher, sondern sie soll überhaupt Volkstheater werden.

Dr. R. Buchwald, Jena, im „Kulturwillen“.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Als erste moderne Operette hat die Intendantin Lehars „Die gelbe Jacke“, die bereits mit großem Erfolge in Wien und München gegeben wurde, erworben. Das Werk gelangt am kommenden Sonntag zur Uraufführung. Es spielt in Deutschland und China und bringt in farbenreicher Lehrscher Zujahrmenation melodios und launig dmetrische Sitten um Gegenlag zur europäischen Kulturwelt. — Am 21. September findet

nicht, wie irrftimlich auf den Wochenspielflächen angegeben, die Wiederholung der Scharischen Operette „Die gelbe Jacke“, sondern die Uraufführung des neu einstudierten Lustspiels „Die särtlichen Verwandten“ von Roderich Benedix statt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.
Schtunp. Reichsbanner. Die für heute angelegte Versammlung findet morgen Donnerstag statt.

Partei-Nachrichten.
Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Sekretariat Johannisstr. 48. 1. Telefon 2424.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk 7 u. 7a. Diskussions-Versammlung am Donnerstag abend 7 1/2 Uhr in der Schule Meierstr., Ecke Moielinger Allee.

Aktion, Jungsozialisten und Arbeiterjugend! Am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: Sitzung der Arbeitsgemeinschaft. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Sozialdemokratische Frauen. Markt, Donnerstag, den 18. September, abends 8 Uhr in der Schule Heinrichstraße: Versammlung. Vortragender: Gen. Bruns.

Arbeiter-Viederbuch für Massengefang. Preis 10 Pfg. in der Buchhandlung des „Volksboten“ zu haben.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Zum Eintritt Deutscher in die spanische Fremdenlegion. Die Verhältnisse bei der spanischen Fremdenlegion sind in letzter Zeit in der Öffentlichkeit wiederholt erörtert worden. Dies gibt Veranlassung mitzuteilen, daß allen hier bekannt gewordenen Fällen der Einstellung Deutscher in die Fremdenlegion von den beteiligten Behörden stets die größte Aufmerksamkeit zugewendet worden ist. Es sind sofort alle auf die Freilassung der Betroffenen abzielenden Schritte unternommen worden, so daß angenommen werden kann, daß die Freilassung insbesondere jugendlicher sowie derjenigen, die sich nachweislich unter solchen Voraussetzungen nach Spanien begeben haben, nimmer erfolgen wird. Trotz der zahlreichen Warnungen der Tagespresse bemühen sich aber leider auch jetzt noch viele junge Leute, in die spanische Fremdenlegion eingekauft zu werden. Von dem spanischen Generalkonsulat in Hamburg wird diesen Bewerbern jedoch seit Monaten jede diesbezügliche Auskunft verweigert.

Kiel. Gute Beschäftigung auf den Kieler Werften. Die Kieler Werften weisen zurzeit einen leidlich guten Beschäftigungsstand auf. Es kommen wieder ausländische Dampfer zur Instandsetzung nach Kiel. Zeitweise bestand Beschäftigungsmangel, wenngleich nicht auf allen Werften. Die Howaldtwerke sind mit Aufträgen gut versehen, auf der Germania werft bessern sich die Verhältnisse auch, und die ehemalige Reichswerft will sich erweitern.

Ribnitz (Mecklenburg). Ein tragisches Ende nahm eine von Dändorf aus unternommene Segelpartie am Sonntag auf dem Binnensee. Das mit sechs Personen besetzte Boot kenterte bei dem plötzlich einbrechenden böigen Wind, und es kamter von dem von Wustrow kommenden Dampfer Gudrun leider nur vier Personen gerettet werden, während der Schiffer a. D. Dade und die Tochter: eines Kriegsinvaliden, Fräulein Wog, den Tod in den Wellen fanden.

Gewerkschaften.

Innungsmeister als Wirtschaftspolitiker. Der „Reichsverband deutscher Schlosserinnungen in Leipzig“ läßt durch DVB einen Bericht über seine Verbandstagung im Altona verbreiten. Nach diesem Bericht wurden von der Tagung u. a. folgende Forderungen aufgestellt:

1. Beseitigung jeglicher Zwangswirtschaft im Wohnungswesen, die den katastrophalen Zustand unseres Wohnungswesens verschuldet hat. Die Eingänge aus der Hauszinssteuer müssen in vollem Umfang der Privatwirtschaft zur Herstellung neuer Wohnungen zugeführt werden.
2. Beseitigung der letzten Reste der Wucherergesetzgebung und der Preisprüfungsstellen.
3. Bei der Erwerbslosenfürsorge Zahlung der Unterstülgungen nur für Pflichtarbeiter und nur nach Leistung.
4. Eine vernünftige Schutzzollpolitik zum Schutze unserer nationalen Arbeit.

Diese Forderungen sind kennzeichnend für die wirtschaftliche Beschränktheit der Innungsmeister. Sie fordern eine Schutzpolitik, die niemanden mehr schädigen würde als gerade das Handwerk. Sie fordern die „Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen“, ohne zu bedenken, daß durch die ungeheuerliche Steigerung der Mieten, die die unmittelbare Folge davon wäre, gerade das Handwerk am schwersten betroffen werden würde. Der Nachsag, daß die Eingänge aus der Hauszinssteuer „in vollem Umfang der Privatwirtschaft zur Herstellung neuer Wohnungen zugeführt werden“ soll, ist ein Ultimatum für sich. Die Beseitigung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen hat natürlich zur Voraussetzung die Beseitigung der Hauszinssteuer. Es ist nicht denkbar, daß die Mieten über die Wartungskosten hinaus getrieben werden und außerdem noch eine Hauszinssteuer erhoben werden kann. Daß der Ertrag der Hauszinssteuer der Privatwirtschaft, d. h. den Unternehmern, „in vollem Umfang“ zugeführt werden soll, ist eine Forderung, deren naive Unverständlichkeit selbst die Forderungen der Agrarier in den Schattien stellt. Auf derselben Linie liegt die Forderung der Beseitigung der letzten Reste der Wucherergesetzgebung und der Preisprüfungsstellen und der Zahlung der Erwerbslosenunterstützung nur an Pflichtarbeiter und nur nach Leistung. Was den Innungsmeistern an wirtschaftlicher Einsicht fehlt, ersetzen sie reichlich durch Maulaufreißerei. Das nennt der Bericht einen „gerunden vaterländisch-staatsbürgerlichen Geist“.

Die amerikanischen Gewerkschaften und das Alkoholverbot. Jüngst ging eine Notiz durch die Presse, daß der amerikanische Arbeiterführer Samuel Gompers sich entschieden gegen das Alkoholverbot erklärt habe. Nehmen die amerikanischen Gewerkschaften die gleiche Stellung ein? Diese Frage behandelte Gen. Spencer-Müller jun. in seinen Vorträgen über die amerikanischen Gewerkschaften, die er in Oxford gelegentlich der internationalen Arbeiterbildungs-Konferenz gehalten hat. Er wies auf den Gegensatz hin, der, wie vielfach in politischen Fragen, auch in der Alkoholfrage zwischen den jüngeren und älteren Führern besteht. Gompers, der Vertreter der „älteren Richtung“ lebt noch in einer liberal individualistischen Gedankenwelt und hat diejenige Regierung für die beste, die am wenigsten regiere. Er sei auch gegen den obligatorischen Schiedsspruch im industriellen Kampf und gegen die Einmischung des Staates in alle persönlichen Angelegenheiten, zu denen er auch die Trümmern der Trümmern rechne. Aber auch die älteren Gewerkschaftsführer können sich der Tatsache nicht länger verschließen, daß die Arbeiterbanken erst durch das

Alkoholverbot ermöglicht worden seien. Die Gewerkschaften würden zweifellos auf einer geheimen Abstimmung sich in ihrer Mehrheit für die Prohibition entscheiden. Spencer-Müller schlägt keine Ausführungen: „Ich bin kühn genug zu behaupten, daß Amerika in die Zeit der Kneipen nicht zurückkehren und das Alkoholverbot das in der Verfassung verankert ist, bestehen lassen wird.“

Vermischte Nachrichten.

Schweres Bergwerksglück. Das staatliche Oberbergamt Dortmund teilt mit: Dienstag vormittag sind beim Verladen von Halbenmassen auf der Zeche Schlemmig elf Mann erunglückt. Fünf sind tot, fünf schwer und einer leicht verletzt. Die Schwerverletzten befinden sich in Lebensgefahr. Das Unglück entstand durch den Knirsch einer größeren Menge Bergmassen. Hierbei wurden brennende Gase freigelegt, durch die die Leute getötet bzw. verletzt wurden.

Sträßenbahnunglück. Dienstag nachmittag fuhr in Charlottenburg die Straßenbahn auf einer haltenden Straßenbahnzug, in den gerade 20 Kinder einer Tegeler Schule einsteigen wollten. Die Plattform des Anhängewagens wurde vollständig eingedrückt; vier Personen sind schwer und fünf leicht verletzt worden. Mehrere Kinder erlitten bei dem Anblick einen Nervenschock, einige fielen in Schreidämpe.

Betrogene Auswanderer. Nachdem erst kürzlich ein Auswandererschwindler von England aus vertrauensvollen Deutschen durch das Versprechen freier Ueberfahrt nach Kanada und seiner Anstellung als Landarbeiter dort sofort Geld aus der Tasche gelockt hat, daß er, wie er höhnisch hierher mitteilt, das Reisegeld für sich reichlich beisammen hatte, taucht schon wieder einer auf. Ein Karl Lauterbach in Goa (Portugiesisch-Indien) sucht Kräfte für seine Firma „Campanna Luso Alemana“. Es handelt sich um ein unlauteres Angebot. Die Firma besteht nur dem Namen nach. Mehrere junge Deutsche, die sich im vorigen Jahre von Lauterbach haben verpflichten lassen, haben die schlechtesten Erfahrungen mit ihm gemacht. Die Entlohnung war gänzlich unzulänglich bemessen, Gehalt erhielten sie aber überhaupt nicht, so daß sie schließlich die Heimreise antreten mußten. Es ist zu befürchten, daß in der nächsten Zeit noch häufiger der Versuch gemacht wird, die Gutgläubigkeit von Deutschen, die auswandern möchten, zu mißbrauchen. Es erkundige sich daher jeder, der auf ein Angebot auf Arbeitsvermittlung nach dem Ausland eingehen möchte, vorher bei einer öffentlichen Auswandererberatungsstelle nach dessen Vertrauenswürdigkeit. Man wende sich an die Gemeinnützige öffentliche Auswandererberatungsstelle Berlin, Königin-Augustastr. 19 III (die frühere Hauptauskunftsstelle des Reichsauswanderungsamtes).

Sport.

Vorwärts 1 gegen N. T. B. Rüdnic 1: 5: 0 (3: 0)
Eckenverhältnis 7: 4.

Obige Mannschaften trafen sich am letzten Sonntag dem Gen. Steier- als Schiedsrichter zum fälligen Bezirksspiel auf der Dornbreite. Rüdnic hat Anstoß, verliert jedoch gleich den Ball und kann nicht verhindern, daß „Vorwärts“ in den ersten fünf Minuten Tor Nr. 1 für sich buchen kann. N. T. B. Rüdnic spielt sehr aufgeregt, im Sturm fehlte der Zusammenhang. Obgleich nach einiger Zeit verteiltes Feldspiel eintritt, verstand es doch

die Vorwärtsmannschaft bis Halbzeit noch zweimal erfolgreich zu sein. Ein für Rüdnic gegebener Elfmeter wurde nicht verwandelt. Verschiedene Chancen wurden vom Rüdnicer Sturm ausgelassen. Mit 3: 6 werden die Seiten gewechselt. In der zweiten Halbzeit spielt Vorwärts überlegen und kann das vierte Tor erzielen, dem bis zum Schlußspiel ein Selbsttor von Rüdnic hinzukommt. Der Rüdnicer Torwart gab sich alle Mühe, seine Kunst zu zeigen. Die Tore sind hauptsächlich dem Versagen der Verteidigung zuzuschreiben. Ueber die Vorwärtsmannschaft zu berichten, erübrigt sich. Sie lieferte wie immer ein gutes Kombinationspiel. Nur eines muß unbedingt gesagt werden. Wenn ein Punktspiel an und für sich auch härter gespielt wird wie ein gewöhnliches Wettspiel, so darf es aber nicht wieder vorkommen, daß solche Schärfe ins Spiel gelegt wird, wie in dem letzten ausgetragenen Wettkampf, damit der Schiedsrichter in Zukunft so wenig wie möglich von seinem Strafrecht Gebrauch machen muß. Wie Arbeitssportler sollen doch tatsächlich so viel Disziplin haben und alles aus uns herausgeben, damit Spiele geliefert werden, woran Spieler sowie Publikum ihre Freude haben. — Rüdnic 2 gegen Vorwärts 2: 1: 4. — F.S.B. 3 gegen Stodtelsdorf 1: 5: 0, Stodtelsdorf nicht angetreten.

Sportfest in Travemünde.

Das Fest fand durch die erschienenen Vereine Seereh-Dänischburg, Rüdnic, F.S.B.-Lübeck und viele Freunde und Gönner des Arbeitssports rege Unterstützung. Der Festzug bewegte sich durch die Straßen Travemündes zum Spielplatz Leudtjensfeld. Nach einer kurzen Ansprache begann man das sportliche Programm abzuwickeln. Unter anderem wurden Wettkämpfe in Schlag- und Faustball ausgetragen. Travemünde-Jugend und Seereh-Jugend lieferten sich ein Gesellschaftsspiel in Fußball, das mit einem Resultat von 1: 1 endete. Anschließend trug die neu ins Leben gerufene 1. Mannschaft Travemündes gegen F.S.B. 2 Lübeck ein Gesellschaftsspiel aus. Letzteres mußte infolge des einbrechenden schlechten Wetters vorzeitig bei einem Stande von 4: 0 für F.S.B. abgebrochen werden. Zum Spiel selbst sei gesagt, daß die Mannschaft F.S.B. ein ausgezeichnetes Stellungs- und Kombinationspiel vorführte. Wenn auch die Travemünder Mannschaft erstmalig noch nicht viel leisten konnte — aller Anfang ist schwer — so ist doch zu erwarten, daß die Fußballabteilung fernerhin bestehen bleibt. Ein guter Kern steckt schon jetzt darin. Einige Posten waren gut besetzt und weiteres Training wird zum Erfolg führen. Nach Beendigung des sportlichen Programms begaben sich fast alle Festteilnehmer in das Vereinslokal „Kolozeum“, um dort noch einen Augenblick gemütlich beisammen zu sein. Wir wünschen, daß das Sportfest dazu beigetragen hat, dem Travemünder Verein sowie letzten Endes dem Arbeiter-Turn- und Sport-Verein weitere Mitglieder zuzuführen.

Briefkasten.

G. in R. Wenn Ihr Sohn nur Kost und Logis von Ihnen bezieht für seine Arbeit, so wäre die Versicherungspflicht fraglich. Da er wahrscheinlich aber auch etwas Taschengeld oder Bargeld bekommt, so müssen Sie stehen. Die Landesversicherungsanstalt betrachtet das Taschengeld als Lohn.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

In der Verteilung des Luftdruckes über Europa ist keine wesentliche Aenderung eingetreten, die südlich Island liegende De-

pression ist in zwei Kerne zerfallen, deren einer nach der normostischen Küste vorrückt. Die Westströmung auf der Südseite hat die von Rußland nach dem Ozean über Mitteleuropa hinweg reichende Hochdruckbrücke zum größten Teil abgetragen und reicht jetzt schon bis nach Süddeutschland hinein. Diese atlantische Westströmung wird die Witterung der nächsten Tage weiterhin zum Schiefsten beeinflussen.

Vorherfrage für den 17. und 18. September 1924:

Veränderlich, kühl, Regenschauer, frische, böiäe Winde um SW. bis NW.

Schiffsnachrichten.

Angekommene Schiffe.

Deutsch. D. Birgermstr. Lafrenz, Kapl. Hammer, von Bürgen, Stützort und 45 Pass., 4 Td.; deutsch. Motorsch. Helene, Kapl. Wenz, von Wismar, Stückgut, 6 Td.; deutsch. Motorsch. Baul, Kapl. Schloppe, von Neustadt, Stückgut, 2 Td.; deutsch. S. Markise, Kapl. Hennig, von Horsens, leer, 2 Tg.; finn. D. Negler, Kapl. Kundquist, von Helsingfors, Stückgut und 5 Pass., 5 Tg.

17. September:

finn. D. Finnland, Kapl. Polmberg, von Åbo, 3 1/2 Tg.; deutsch. D. Helgoland, Kapl. Brinkmann, von Aarhus, Kinder u. Schweine, 1 Tg. 6 Td.; dan. D. Thor, Kapl. Andreassen, von Aarhus, Kinder und Schweine, 1 1/2 Tg.; schwed. D. Lübeck, Kapl. Lundin, von Kopenhagen, Stückgut und 20 Pass., 16 Td.

Abgegangene Schiffe.

16. September:

Deutsch. D. Friesland, Kapl. Schmied, nach Memel, leer; dan. S. Emanuel, Kapl. Schmidt, nach Morresundsbj, Ladung; schwed. D. Majaden, Kapl. Berndtson, nach Kopenhagen, Stückgut und Pass.; norm. D. Lungones, Kapl. Palleen, nach Gernmund, Laduna.; deutsch. D. Anna Otto Jopen 30, Kapl. Rosenberger, nach Kiel, Stückgut.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 16. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Infolge der erneuten amerikanischen Befestigung verkehrte auch unser Markt in angeregter Stimmung. Ringes inländisches Getreide fand wenig Beachtung. Preise in Rentenmarkt für 1000 Kilo: Weizen 220—232, Roggen 200—208, Hafer 182—190, Braugerste 225—245, Futtergerste 212—218, (ab inländischer Station einschl. Vorpommern). Ausländische Getreide, fällig, 232—236, Mais, loco, frei Raimaggon 192—194. Delfuchen unverändert fest und steigend.

Schweine. Hamburg, 16. September. Inland 3485, Ausland 26. Auftrieb 3511 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg und Dänemark. Es wurden gezahlt für 1 Wd. Lebendgewicht: beste Ferkelschweine 80—82 Bfg., mittelschwere Ware 77—79 Bfg., gute leichte Mittelware 79—75 Bfg., geringere Ware 63—72 Bfg., Sauen 63—72 Bfg. Handel mit fetter Ware rege, mit der übrigen mittelmäßig.

Kälber. Hamburg, 16. September. Auftrieb 1908. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Mecklenburg. Es wurde gezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht: feinste Mastkälber 79—85 Bfg., mittlere Mastkälber 68—75 Bfg., mäßig genährte Kälber 50—64 Bfg., geringste Kälber 30—45 Bfg. Handel gut.

Amtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Freitag, 19. d. Mts., vorin. 9 Uhr
in der

Versteigerungshalle des Gerichtshauses:

- 1 Partie Fruchtkonserven, Schreibmaschinen mit Tischen, 3 Herrenanzüge, 1 Damenkleid 42/20, versch. Zigarren, Reole mit Schränken, 1 Buffet, 1 Chaiselongue, 2 Motorräder, Herren- u. Damenfahräder, 1 Automobil (Pers. Klappwagen, Deffauer) u. a. m. 8202
- sowie Fortsetzung der Versteigerung v. Aluminium-Töpfen u. Wasseresseln.

Das Gerichtsvollzieheramt.

Nichtamtlicher Teil

Möglich und unerwartet starb am Montag meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante
Dorothea Euleri
geb. Petermann
im 69. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Hans Euleri
u. Angehörige.
Beerdig. Freitag, d. 19. Sept., 2 1/2 Uhr, Kapelle Worm. (8197)

Blehdruk!

Maschinenmeister

nur allererste Kraft nach Süddeutschland gesucht! Ang. unter D 384 an die Exped. d. Bl. (8191)

2 guterh. Herren-Wintermäntel, 1 dunkl. Damenwinterm., 1 dunkl. Knab. Winterm., f. 10-13j., all. b. z. verk. v. 8-11 o. 2-4 U. (8194) Waiblumenstr. 6/8, l. r.

Schülergeige u. Laute zu verkaufen. (8201) Müller, Waffenhofstr. 18. I

Eine größere säugende Sündin als Nume gel. **K. Schuppe**, (8200) Breite Straße 85—87.

Krätzorgan besetzt, unanfällig, mild, unischäd. Juden u. fast alle Hautleiden. **Hafen-Drogerie**, Beckerg. 68. Auch Versd. (7653)

Visitenkarten fertigt an die **Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.**

Gef. z. sof. eine alleinsteh. Haushälterin v. Anh., anf. 30 J. Tg. u. D 392 a. d. G.

Junge Frau sucht abends Kontoreinigen. Angeb. unt. D 393 an d. Exp. (8178)

Reinmachefrau, in der Nähe wohnend, gesucht. Zu melden Zahnärzte **Dr. Rothschild**, **Dr. Nathan**, (8199) Johannisstraße 14.

Gef. alt. Frau z. Krankenpflege geg. Kost u. Vergtg. Moisking, Allee 88.

Palmmin
das reine Cocosfett

zum Kochen,
Braten,
und Backen

Alleinige Hersteller:
H. SCHLINCK & Cie A.-G.
HAMBURG.

DIPLOME

für Jubiläen
Silber-Hochzeiten usw.

vorrätig

Buchhandlung

„Lübecker Volksbote“

Johannisstraße 46

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur

Von Kurt Grottemwig

Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche

gebunden M. 2,25

Buchhandlung „Lübecker Volksbote“
Johannisstraße 46.

Va. Esbirnen

werden aus Anfuhrswaggon p r e i s w e r t verkauft.

Untertrade — gegenüber Fischlr.

URANIA
12 Monatshefte n. 4 Bücher
Der
„Proletarische Kosmos“
Zu beziehen durch:
Buchhandlung
„Lübecker Volksbote“,
Johannisstraße 46.

Das Bessere ist des Guten Feind!

Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die



das neue Modell K 24
mit Lamellen-Bremse

eingebauf wird. Sie ist die neueste, beste und
absolut zuverlässigste.

Leichtester Lauf und sicherste Bremswirkung.

Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen!

Die Stimme der Jugend

Herbstgang.

Komm mit in diese stille Glut der Erde,
Komm mit in diesen Herbst der Welt!
Du siehst die Ähren herrlich breit gelagert
Die letzten Felder düstern noch nach Brot.
Dann bringt der Abend frühen Nebel,
Silbern Gespinnst vor einem goldenen Antlitz,
Die Gärten schlafen und die letzten Blumen,
Nur noch die Wälder rauschen ungebrochen fort und fort.
Wie rauscht ihr auf, ihr wilden Flammen über kalten Bergen
Ihr Taumelwälder hoch empor und tief hinab.
O helles Tauchen in der klaren Luft,
O leuchte Sonne, schwer und strömend Gold.
O Herbst! Du Gottverschwender und Geliebter,
Du kündest mir das kommende Geschlecht der Erde,
Das tief im Venz und Sommer stand
Und voller Jubel seine volle Ernte gibt.
Schon sah ich sie, die neuen Menschen:
Gefähr und Kühn,
Die mit entblößter Brust den Wintersturm erwarten
Und voller Auserziehungslieder sind!

Max Barthel.

Noch ein Kriegsschuldiger.

Von Otto Felix Kanig.

Er sitzt auf keinem der Herrscherthone Europas, begierig, seine Macht zu erweitern, koste es auch das Blut von Millionen seiner Landeskinde. Er trägt keine Generalsuniform und keinen Schleppsäbel. Er predigt auch nicht von den Kanzeln die Nächstenliebe, um in der nächsten Stunde Nordwesten zu segnen. Er ist nicht der Herr von Fabriken und Bergwerken, fett und wohlgenährt, während seine Arbeiter in den Kohlenruben zugrunde gehen oder an den Hochöfen schmachten. Er lügt nicht nach neuen Bergwerken und Ländereien, um seinen Profit zu vergrößern, sei es auch auf Kosten der belagerten Proletarier, die Nordwesten führen, um die Schlachten ihrer Ausbeuter zu schlagen. Er sitzt auch nicht vor den geldgefüllten Geldschränken einer Großbank, springbereit wie ein Tiger, für seine Interessen einen „heiligen“ Krieg zu entfesseln. Er ist auch nicht der nationale Phrasenheld des Bürgertums, der nach dem Plak an der Sonne für die herrschende Klasse seiner Nation schreit und die Proletarier aller Länder in Nacht und Grauen vegetieren läßt. Nein, dieser Kriegsschuldige steht nicht in der Front der Erbfeinde des Proletariats, steht nicht bei den Königen und Aristokraten, bei den Klerikalen und Kapitalisten, bei den Finanzleuten und Chauvinisten. Dieser Kriegsschuldige steht auch in unseren Reihen: dieser Kriegsschuldige wohnt auch in den Häusern der Proletarier. Dieser Kriegsschuldige lebt in der Brust jedes einzelnen unter uns. Dieser Kriegsschuldige ist der Geist des Krieges, der Geist der Gewalt, der Geist der Brutalität in den meisten Menschen. Und wenn wir in diesen Tagen das traurigste Jubiläum begehen, das jemals die leidbeglückte Menschheit begangen hat, wenn wir mit Ingrimm und heiligem Zorn mit all den übrigen Kriegsschuldigen Abrechnung halten, dann wollen wir auch diesen Kriegsschuldigen, den Kriegsschuldigen in unseren Reihen, nicht verschonen.

Der furchtbare Weltkrieg — nein, jeder Krieg war nur möglich, weil jegliche Achtung vor fremdem Leid geschwunden war, weil die Bestie im Menschen nicht geschämt, sondern nur gesehelt war. Wie hätte es zum Kriege kommen können, wie hätten Millionen Menschen, die einander nie gesehen, geschweige denn ein Leid zugefügt hatten, wie hätten diese Millionen Gatten, Väter, Söhne und Brüder auf andere Gatten, Väter, Söhne und Brüder losgeschrien und losgerufen können? Wie hätte es zu diesem organisierten Massenmord kommen können, wenn der ebenso schlaue als erhabene Spruch der indischen Philosophie: Tat twam asi — das bist du, allen Menschen ins Blut übergegangen wäre?

„Das bist du.“ Jeder Lebende ist unser Bruder. Ist ein Mitmensche! Jeder Mensch klammert sich ans Leben, hat ein Recht auf das Leben, hat ein Recht auf Sonne und Freude, auf Willen und Gesundheit! Und wie darf ich meinem Menschenbruder, der das Leben ebenso liebt wie ich, der leben und froh sein will, das Leben nehmen? Wie darf ich Mörder werden an meinem Bruder? Wie darf ich meinem Bruder das Leben rauben, jenes wunderbare Bewußtsein, an das ich mich selbst mit allen Säufern klammere? Welch Unsumme von Brutalität, von Robheit, von kraßstem Egoismus, welche Fülle von Tierheit und Bestialität muß doch in allen „Menschen“ geschlummert haben, die im Kriege ihresgleichen hinfühlten?

Ihr sprecht vom Zwang? Vom Zwang zum Mord? Was hätte aller Zwang genützt, wenn jene, die man zum Mord rief, einmütig zum Mord unfähig gewesen wären? Unfähig deshalb, weil das Mitleiden, das Mitleidempfinden, weil die Achtung vor dem anderen Menschenleben so stark in ihnen gelebt hätte, daß schon der bloße Gedanke an die Himmelsangst eines Menschenbruders bei ihnen Entsetzen erweckt hätte! Das aber war es: wir hatten dieses Mitleid nicht. Wir hatten diese Achtung nicht. Wir sahen uns selbst nicht in der Gestalt des Bruders. Wir hatten kein Verständnis für das erhabene „Das bist du!“ In uns schlummerte die Bestie. Und als die anderen Kriegsschuldigen, die Kriegsschuldigen außer uns, die Fesseln lösten, mit denen die Bestie gebunden war, da ergriß sie Besitz von unserem ganzen Wesen; da wurden die friedlichen Menschen zu blühenden Mördern.

Kennt ihr ihn nun, den Kriegsschuldigen in unseren Reihen? Bestialität und Unfähigkeit, in jedem Menschen uns selbst zu sehen! Wo aber in dieser Kriegsschuldige hingegraten? Ist er auchhört gleich den Monarchen der Mittelmächte? Ist er des Landes verwiesen? Ist seine Macht zumindest geschwächt? Oder lauert er noch immer unter uns, bereit, immer wieder auf Kommando loszubringen und Bruder mord zu begehen?

Freunde und Freundinnen, auch dieser Kriegsschuldige weiß noch unter uns. Wo ist ihr seine Frage im Alltag leben?

Dort ist ein Gebirge bei der Straßenbahn. Jeder läßt und schlägt mit Eisenbein und Jügen. Mag der andere sehen, wo er steht. Die Hauptfrage, das ist meine Frage, das ist die Frage, die ihr ist, den Kriegsschuldigen!

Dort ist es ein Kind; es hat einen kleinen Fehler begangen. Doch der Vater schlägt es. Er ist der Stärkere, er darf prügeln. Denkt nicht, wie es ihm zumute wäre, wenn ihn ein Stärkerer schlug. Da habt ihr ihn wieder, den Kriegsschuldigen!

In der Bahn sitzt ein junger Arbeiter. Vor ihm steht eine gebrechliche, alte Frau. Der Junge bleibt gemächlich sitzen und fühlt nicht, wie weh ihm wäre, wenn er mit solchen Knochen stundenlang stehen müßte. Da grinst er wieder, der entfesselte Kriegsschuldige!

Bei dem Fußballmatch brüllt und tobt die Menge. Eine Entscheidung des Schiedsrichters wird angefochten. Und nun sieht man geballte Fäuste, hört rohe Schimpfwörter. Merkt ihr die Bestie? Seht ihr den Kriegsschuldigen?

Und wir schimpfen, wir schlagen, wir gehen an fremdem Elend mitteillos vorbei, wir denken vor allem an uns und unser Vergnügen, wir rauchen Kindern ins Gesicht, wir trinken und begeben dann Brutalitäten, wir unterdrücken die Schwächeren — und sehen das fremde Leid nicht! Wir fühlen den Schmerz des Bruders kaum — da habt ihr ihn, da seht ihr ihn überall und allerorten — im Proletariat nicht minder als im Bürgertum — den großen Kriegsschuldigen in unseren Reihen!

Sucht ihn fest ins Auge, Kameraden! Sucht ihn überall, Kameradinnen! Und dann auf zum Kampfe gegen diesen Kriegsschuldigen! Ringen wir die Bestie in uns nieder, versuchen wir, im Alltagsleben hilfsbereite Menschen zu sein. Zähmen wir das Tier in uns! Erzählen wir uns zu tätiger Nächstenliebe — sonst ist alles „Nie-wieder-Krieg“-Rufen vergebens.

In mächtigen Demonstrationen, in gewaltigen Kundgebungen wird die Arbeiterjugend aller Länder gegen den Krieg Stellung nehmen, wird die Kriegsschuldigen brandmarken. Aber alle Bravour, alles Pflugeschrei ist nutzlos, wenn wir nicht beginnen, auch den Kriegsschuldigen in uns zu bekämpfen. Nicht durch Worte: nicht durch Aufmärsche, sondern durch die kleinen und kleinsten Handlungen des Alltagslebens.

Niemand aber ist berufener, den Kampf gegen diesen Kriegsschuldigen aufzunehmen, als die Arbeiterjugend. Der junge Mensch vermag sich noch völlig umzugestalten. Darum, ihr Freunde und Freundinnen: Auf zum erbitterten Kampf gegen den Krieg! Auf zum sieghaften Streit gegen die Kriegsschuldigen! Aber vergeßt ja nicht über dem Kampf gegen die zahlreichen Kriegsschuldigen außer uns den gefährlichen Kriegsschuldigen in uns. Beide Feinde gilt es zu bezwingen. Dann erst wird es „Nie wieder Krieg“ geben, dann erst wird die Zeit anbrechen, in der „die Menschen Pflugscharen schmieden werden aus ihren Schwertern“, dann erst wird der Tag kommen, an dem sich ein ungerührbar brüderliches Band schlingen wird um alle Menschen dieser wunderschönen Erde.

In Reih' und Glied.

Stell dich in Reih' und Glied,
Das Ganze zu verstärken,
Mag auch, wer's Ganze sieht,
Dich nicht darin bemerken.
Das Ganze wirkt, und du
Bist drin mit deinen Werken.

Friedrich Rückert.

Pazifismus und Arbeiterjugend.

Am 10. Jahrestage des Kriegausbruchs erschalle aus allen Gegenden unseres Vaterlandes laut und vernehmlich auch die Stimme unserer Arbeiterjugend: Die Waffen nieder! Nie wieder Krieg!

Der Erziehung in den Volksschulen ist das nicht zu danken. Die waren redlich bemüht, aus den Arbeiterkindern kriegsbegeisterte und monarchistische Unterthanen zu machen.

War doch der väterländische Geschichtsunterricht bis dato eine Keite ununterbrochener Verherrlichung der Hohenzollern. Je mehr Kriege der jeweilige Monarch führte, desto größer war er. Die Jahre, die zwischen den verschiedenen Kriegen lagen, waren das „Friedensjahr“, über die ließ sich nichts „Besonderes“ sagen.

Und doch sind diese Zeitalter — die Friedensjahre — für unser ganzes Volksleben die wichtigsten. Sie sind es, die durch den Fleiß und die Geschäftigkeit der Hand- und Kopfarbeiter Deutschland eine geachtete Stellung in der Welt verschafften. Sie sind auch der Vorrat, woraus der möderische Krieg 1914 — 18 seine Kräfte schöpft. Für verbotene Chauvinisten und Kriegsbegeisterte sind Friedensjahre ein Grauel; alle Spitzfindigkeiten ihrer Demagogie bieten sie auf, um das Land nicht zur Gesundung kommen zu lassen. Ihr Haß gegen fremde Nationen ist größer als die Liebe zur eigenen.

Schon sind wieder dunkle Mächte an der Arbeit, um, wie sie sich ausdrücken, die Fahne über den Rhein zu tragen. Es fehlt nur noch der Sturmhauch und den soll die Jugend der Arbeiter abgeben.

Arbeiter seid wach! Steht nicht untätig dem Wechselspiel Krieg oder Frieden gegenüber. Muß Europa für ewige Zeiten einem Tollhaus gleichen? — Glaub den Lockungen der Kriegsparteien nicht, sondern setzt einen Damm gegen ihre verbrecherischen Machenschaften. Erzieht eure Kinder im sozialistischen Geiste! Immer ist es die Arbeiterkraft, welche unter dem Kriege am meisten zu leiden hat. Denkt daran, wie ihr unter der Durchhalterei gelitten habt und wie die Herrenklasse mit brutaler Faust jede menschliche Regung erstifte.

Ihr Hausfrauen, denkt auch ihr daran! Was war das in all diesen Jahren ein Leben, ein elendes Dahinvegetieren. Die letzten Lebensmittel mußte man sich, jeder Witterung preisgegeben, stundenlang erstehen. Des Nachts wurden schon die Eingänge zur Markthalle beleuchtet, nur um ein paar Knochen zu erlangen. Sahst ihr bei diesen Polonäsen jemals Angehörige der besseren Stände? Gibt dies nicht noch nachträglich zu denken?

Noch viel mehr wurde dem Volke Krieg geopfert, das größte Verbrechen wurde an der Jugend verübt. Körperlich und moralisch hat sie gelitten, und es bedarf der größten Anspannung der Nation, um diese Schäden in etwas zu mildern. Tretet darum den Kriegsheeren, wo auch immer es sei, entgegen, denn jeder Krieg entwürdigt die Menschheit.

Die sozialistische Jugend hat durch das, was früher vaterländische Geschichte genannt wurde — Erziehung zu getreuen Unterthanen — einen tiefen Strich gemacht! Sie sucht neue Wege der Geschichtserkenntnis. Ein freier Bürger in einem freien Staate zu sein, das ist ihr Ideal. Auf dem Boden der jungen deutschen Republik, den sie verteidigt, wird es ihr gelingen, trotz aller An-

feindungen und Verächtlichmachung von rechts und links. Denn von den Kriegsfarren der Volksverderber läßt sie sich nicht spannen. Die sozialistischen Arbeiterjugendvereine werden wachsen und gedeihen unter dem Motto:

Wir kämpfen für Frieden, Freiheit und Recht,
daß niemand sei des andern Knecht.

W. Sch.

Ein Tag der Freude!

Früh wachte ich am Sonntag morgen auf. Mein erster Blick flog aus dem Fenster und galt dem Wetter. Aber o weh. Es regnete!

Meine Freundinnen und ich hatten uns eine Motorbootfahrt nach Rastburg vorgenommen. Ich hatte auf gutes Wetter (wie immer auf das Sprichwort: „Wenn Engel reisen, laßt der Himmel“) geschworen. —

Gehtend machte ich mich reisefertig und schnürte mein Bündel, denn fort wollten wir, selbst wenn's geschneit hätte, wären wir losgewagt. Trotz alledem war ich absolut nicht mißgestimmt. Mir fiel das Lied ein: „Regen, Wind, wir lachen drüber; wir sind jung und das ist schön.“ Laut sang es mein Mund und das Herz schlug fröhlich den Takt dazu. Buntlich erschienen meine Freundinnen. — Dem Himmel sei Dank, — alle wohlgelaunt. Zur Mollitbrücke ging unser Weg.

Das Boot schaukelte schon auf der Walentz. Ein leichter Wind kam auf. Um 7 Uhr fuhren wir ab.

Inzwischen hatte es zu regnen aufgehört. Frau Sonne jedoch hüßte sich tiefer und tiefer in die didaufgebauhten, nicht gerade sehr sauberen Wolkenfalten ein, und verlor sich scheinbar in ihrem allmächtiggroßen Himmelbett. —

Leicht und sicher gleitet das Boot durch die dunkel schimmernde Flut. Die Wellen tanzen munter vor uns her und tragen als Festkleid ein weißes, silberglänzendes Schaumkränlein. Vom Ufer her grünen uns Blüten und Bäume. Zierlich und fein wiegt sich das hohe schlanke Schiff, neigt sich tief vor der marmorbleichen Wasserlinie und bittet um einen Tanz. Die bleiche Blüte wird der Antwort entbunden, hoch droben in den Lüften braust plötzlich der Wind, singt sein wildestes Lied, und jetzt muß alles tanzen. Sei, wie sein die knorrige Weide sich zu biegen weiß, und erft die hohe Silberpappel. Alles schwingt, wiegt und biegt sich in gleichem Rhythmus. — Doch am schönsten ist die zartgrüne Birke, die auf freiem Felde steht, ganz einsam ist sie, wie ein verirrtes Kind, hat niemanden, der mit ihr tanzt, als nur den Wind, den rauhen Gesellen. Und doch beugt sie sich nicht tiefer als alle anderen, schlaunt ist ihr Wuchs und stolz erhoben das Köpfchen.

Ihr Tanz ist ein heiliger, hoheitsvoller. Gar bald ist der Wind des tollen Spiels müde geworden, mit leisem Raunen streicht er ab. —

Wetter, immer weiter trägt uns das Boot. Vogebrufe dringen aus den grünen Inseln herüber, sonst tiefes Schweigen ringsum. Langsam entgleiten unsern Blicken die kleinen Dörferchen mit ihren schmutzen Häusern und den buntblühenden Gärten.

Eine Möwe streicht mit leisem Flügelklapp das Schiff und stößt ihren heiseren Schrei aus. Weis singen die Wellen! — Da plötzlich lächelt Frau Sonne. Ein wenig verschlafen zwar, aber sie lächelt, und recht verheißungsvoll sogar.

In den Silberkränlein der Wellen blitzen und blinken Tausende von Edelsteinen; ein Glitzern und Glitzern wie Märchenperlen. Die Blätter der Bäume baden sich in kristallklaren Taupropfen. Nun taucht auch schon der Rastburger Dom auf. Ein paar Minuten noch, und das schmucke Städtchen liegt in leuchtender Schönheit vor uns. Wundervoll ist die alte Kirche mit ihren Eiden und Winkeln. Neppig umrankt sie der Efeu. Wilde Rosensträucher, voll von roten Hagebutten, unterbrechen das Grün.

Meine Seele trinkt alle Schönheit in jubelnder Freude und dankt leis!

In uns allen ist ein leises Klingeln.

Am Ziele angelangt, jorgen wir erst fürs leibliche Wohl. Dann ging's, frisch gestärkt und fröhlich gelaunt, auf Schusters Klappen nach draußen, dem großen Rastburger See zu. Wir wählten den Waldweg. Erfrißende Kühle empfing uns. Nicht wählte droben der grüne Dom und ließ ab und zu ein Stückchen vom hellblauen Himmel durchscheinen. Die goldenen Sonnenstrahlen dringen jedoch durch das raschelnde Laubgewirr und hüpfen vor Entzücken von Zweig zu Zweig.

Süß klangen die Weisen der buntgefiederten Sänger in das tiefe Waldschweigen. —

Stumm schritten wir Mädel durch die heilige Stille. Unsere Seelen aber sprachen lauter und berebter als es unser Mund vermocht hätte. —

Nach kurzer Wanderung fanden wir auf einer Wiese das rechte Plätzchen zum Ruhen. Behaglich streckten wir uns in das duftende Gras, mitten ins Blühen hinein. Vor uns liegt der träumende See. Im Hintergrunde erheben sich hohe, rote Häuser, eingerahmt von Lindenzweigen, und schaffen so ein herrliches Bild.

Tiefblau strahlt der Himmel, nur manchmal legt ein leichtweißes Wölkchen vorüber, mit ihm ziehen meine Gedanken.

Die Seele aber träumt ihren buntesten Traum; hat ihre Sehnsuchtschwingen ausgebreitet und steigt empor zur Sonnenhöhe. Nichts Hemmendes ist da! —

„Gott vermindert die Zeit. Es löst den Tag der Abend ab. Leicht weht der Wind durch die Bäume. Kaunte er ihnen wohl etwas zu? Ein Nicken und Antwortgeben in der Runde, dann tiefe Stille. Die Sonne muß scheiden. Groß und goldigrot steht sie am Himmel. Vor uns ins Wasser fällt ein breiter, buntschillernder Strahl.“

Der Horizont ist in Flammen gehüllt. Noch einmal küßt die Sonne die geliebte Erde, ein leises Zittern, ein letzter Schein, langsam verliert sie im unendlich weiten Himmelsraum. —

Jah kehrt auch meine Seele heim. Ihr Sonnenflug ist mit dem Sonnenuntergang beendet. So reich beladen war sie selten wohl, und trotzdem leicht beschwingt. —

Auch wir müßten scheiden.

Hell klangen unsere Lieder durch den dämmernden Wald.

Der Abendzug brachte uns nach Lübeck. —

Unendlich reich und schön war der Tag.

Das Erinnern an ihn wird uns den kommenden Mittag verjagen, wird hineinleuchten in die farblosen Arbeitstage und uns Kraft und Stärke geben, sie still und fröhlich zu tragen.

Bald winkt ein neuer Tag der Freude!

H. Z.

Achtung, Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten!

Der Beginn der Sitzungen ist auf Donnerstag, 18. September festgelegt. Zunächst wird die Lektüre der Geyerischen Schrift „Der Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung“ abgeschlossen. Die abgegebenen Referate müssen deshalb vorbereitet werden. Als weiterer Behandlungstoff folgen dann als erstes Karl Marx „Lohnarbeit und Kapital“, als zweites Lassalles „Arbeiterprogramm“. Interessierte Mitglieder der A.-S. sind eingeladen. Ihre Anmeldung beim Leiter, Gen. A. H. r. h. o. l. t., ist notwendig, da der Zeitraum der Arbeitsgemeinschaft beschränkt werden muß.

Markt angehörend, den höchsten Marktpreis zu zahlen. Diese Höhe ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen. Die Höhe des Marktpreises ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen. Die Höhe des Marktpreises ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen.

Die Höhe des Marktpreises ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen. Die Höhe des Marktpreises ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen. Die Höhe des Marktpreises ist im Verhältnis zu dem Wert der Sache zu bemessen.

Gewerkschaftsgenossen und -genossinnen!

Habt Ihr Eure Pflicht in der Werbewoche getan? Auch heute und immer ist Werbezeit. Werbi, agiert, bringt neue Mitglieder.

Jeder Arbeit für seinen Verband!

Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung.

Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung.

Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung. Die Werbezeit ist die Zeit der Werbung.

Arbeitsrecht

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts. Das Arbeitsrecht ist ein Teil des Rechts.

Betriebsrätefragen

Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs.

Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs. Die Betriebsräte sind ein Teil des Betriebs.

Wirtschaftsüberblick

Die Wirtschaft ist ein Teil des Lebens. Die Wirtschaft ist ein Teil des Lebens. Die Wirtschaft ist ein Teil des Lebens. Die Wirtschaft ist ein Teil des Lebens. Die Wirtschaft ist ein Teil des Lebens.